

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für die Druckerei: Wilhelm Bindem, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für die Abrechnung 1917, für die Abrechnung 1918, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — In der Expedition: die regelmäßige Kolonialzeitung 15 Pf., Zuzahlung von außerhalb 25 Pf., im Postamtteil Seite 1 Mk. Postkontonummer: Nr. 1258 Berlin. — Einmaliger Abdruck kann bezogen werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 208.

Magdeburg, Sonntag den 5. September 1915.

26. Jahrgang.

Grodno.

Am späten Nachmittag des Freitag traf die Nachricht ein, daß die deutschen Sturmtruppen „durch schnelles Handeln“ über den Niemen gekommen sind und dort nach Häuserkampf die

Stadt Grodno erobert

haben. Was nach den vorhergehenden Meldungen voraus zu sehen war, traf doch noch überraschend plötzlich ein. Die Niemenfestung ist die letzte, außerordentlich starke Befestigung an der russischen Nordwestfront, nachdem das ganze System der Weichsel-, Bug- und Rarowfestungen bereits gefallen war.

Noch fehlen nähere Angaben darüber, inwieweit die Befestigung der Stadt auch die Eroberung der letzten Forts bedeutet. Vielleicht, daß ein Teil der Verteidigungswerke noch gehalten wurde, vielleicht auch und wahrscheinlich dazu, daß nach dem Falle der Westforts die übrigen mit möglicher Beschleunigung geräumt wurden. Tatsache ist, daß mit der Einnahme Grodnos ein weiterer sehr wichtiger Schritt in der Richtung getan wurde, die zur Niederringung der russischen Niesenheere führen muß.

Es sei zunächst der

deutsche Tagesbericht

hier wiederholt, der nur in einem Teile der letzten Auflage abgedruckt werden konnte:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Unsere Kavallerie stürmte gestern den besetzten und von Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lennawade nordwestlich von Friedrichstadt; sie machte dabei drei Offiziere, 350 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr.

Auf der Kampffront nordwestlich und westlich Wilna verdrängte die Russen, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen; ihre Vorstöße scheiterten unter ungewöhnlich hohen Verlusten.

Südöstlich von Merez ist der Feind geworfen.

Zwischen Augustower Kanal und dem Swisloz ist der Niemen erreicht.

Bei Grodno gelang es unsern Sturmtruppen durch schnelles Handeln über den Niemen zu kommen und nach Häuserkampf die Stadt zu nehmen: 400 Gefangene wurden eingebracht.

Die Armee des Generals von Gallwitz brach den Widerstand feindlicher Nachhut an der Straße Mlekeznice südöstlich von Odess—Swisloz. Die Seeresgruppe nahm gestern insgesamt über 3000 Russen gefangen und erbeutete ein Geschütz sowie 18 Maschinengewehre.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf um den Eintritt der Verfolgungskolonnen aus den Sumpfen nördlich von Pruzana ist im Gange.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

In der Verfolgung ist die Jasiolka bei Sielce und Bereza-Kartuja und die Gegend von Antopol 30 Kilometer östlich von Kobryn gewonnen.

Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen südlich des Boloto-Dubowoj nach Osten vor.

Südöstlicher Kriegstheater.

Die Armee des Generals Grafen Potjomer nähert sich kämpfend dem Sereth-Nischneff.

Die österreichische Meldung

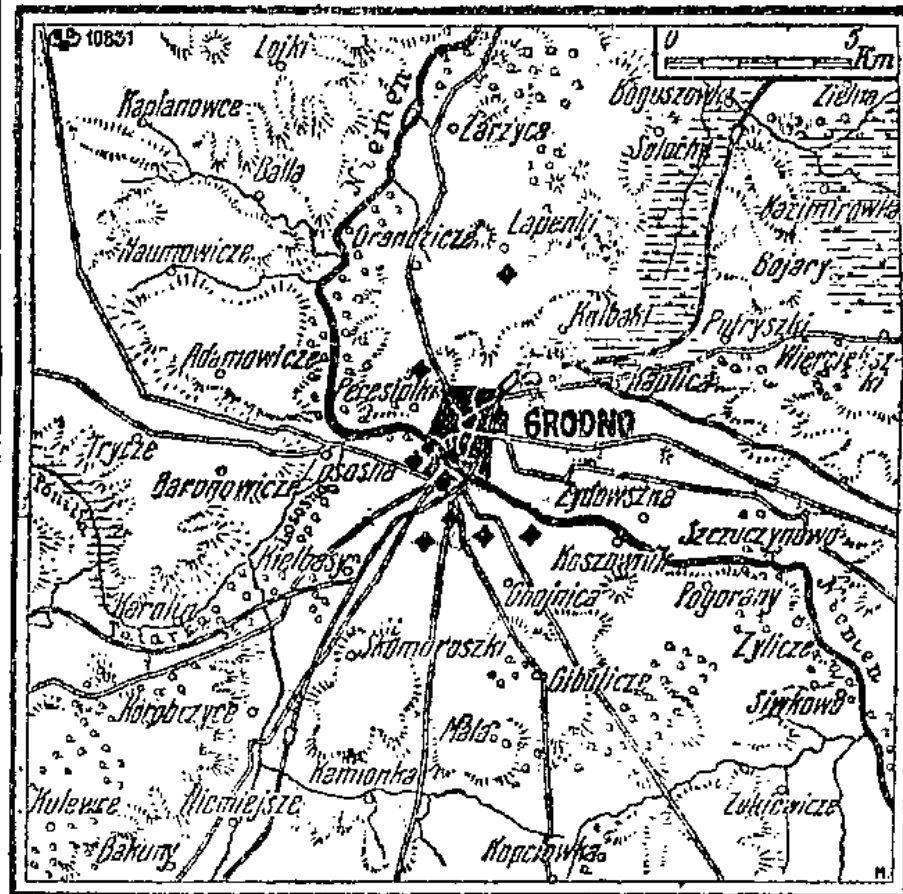
von dem siegreichen Vordringen zur ostgalizischen Grenze und in Wolhynien lautet:

In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Serethlinie zurückgewichen; unsere Armeen verfolgen.

An der Reichsgrenze nördlich Galizien und östlich Grodno sowie im Raum westlich Dubno und im wolhynischen Festungsdreieck stellte sich der Feind neuerlich an ganzer Front. Unsere Truppen befinden sich im Angriff.

Auch bei unsern an der oberen Jasiolka fechtenden Streitkräften dauern die Kämpfe fort. Die Russen wurden aus einigen am Rande des Sumpfbereichs angelegten Verschanzungen geworfen.

Nach diesen Meldungen wird auch das Schicksal der beiden Meile des wolhynischen Festungsdreiecks in kurzer Zeit sich entscheiden müssen.



Wenn, was wir annehmen dürfen, obschon es in der offiziellen Meldung noch nicht verzeichnet steht, auch die übrigen Werke von Grodno inzwischen geräumt oder erobert worden sind, so wird damit

die 28. Festung

im Laufe dieses Krieges von den Zentralmächten überwältigt, und davon vierzehn auf russischem Boden. In der Kriegsgeschichte gibt es kaum ein Beispiel, ja man kann dreist sagen, überhaupt keins von so rascher, siegreicher und hemmungsloser Heberwältigung fester Plätze, wie sie während dieses Krieges zuerst der Kampf im Westen und dann in noch gesteigertem Maße der Kampf im Osten darbietet. Die ungezählten Millionen, die Rußland aus den Sparsbüchern der französischen Rentner für den Aufbau seiner festen Plätze verwendet hat, sind wie Sand verweht. Weder Schutz zu gewähren noch auch nur die Operationen der Verbündeten zu hemmen vermochten die russischen Festungen von der Stunde an, wo die deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf die genügende Stärke gebracht waren, um die Offensiv im großen Stil aufzunehmen.

Daß die Russen einen großen Teil der Festungen und, wie es scheint, auch wieder Lust vor dem Ansturm der Verbündeten entwarf und nach kurzen Nachhutgefechten geräumt haben, wird ihnen von ihren Freunden als Kunst des Rückzugs hoch angeschrieben. Es kann aber doch nicht behauptet werden, daß die Festungen zu dem Zwecke erbaut wurden, um bei der Annäherung des Gegners ihrer Gefährde entkleidet und als zerstörtes Mauerwerk verlassen zu werden. Auch hier zeigt sich, daß nicht freiwilliger Entschluß, sondern härtester Zwang der Not die Russen auf ihrem Rückzug lenkte. Sie räumen die Festungen, weil sich die Unterlegenheit ihres Festungsweises gegenüber der Artillerie und der Sturmfestigkeit der verbündeten Armeen unzweifelhaft kundgegeben hat.

Der russische Generalstabsbericht vom 3. September verzeichnet die Lage bei Grodno in dieser Weise:

Bei Grodno gingen unsere Truppen, nachdem sie den Feind so lange aufgehalten hatten, als für die Räumung dieses Ortes nötig war, in der Nacht zum 2. September auf das rechte Ufer des Niemen. Südlich von Grodno bis zum Prinet ist die Lage auf der ganzen Front ohne wesentliche Veränderung.

Danach kann es scheinen, als ob die

Aufgabe auch dieser Festung

nach dem Muster Warschau, Zwangorods und von Brest-Litowsk beabsichtigt sei. Da Grodno tatsächlich im Süden, im Südosten und jetzt auch im Norden abgeschlossen ist und aus der russischen Kampflinie eigentlich bereits völlig heransfällt, so ist Räumung und Flucht allerdings der wahrscheinliche Fall.

Wir sehen auf allen Punkten die Verbündeten in raschem Vorrücken. Im Norden ist die Bahn von Grodno nach Wilna bei Czarnokowale von den Deutschen besetzt — Czarnokowale ist 50 Kilometer von Wilna entfernt — und die Deutschen bewegen sich östlich des Fortes von Bialowieska. Die verbündeten Armeen drängen von allen Seiten die sich zurückziehenden Russen gegen die Sumpfgegend. In Galizien haben sie Grodno erreicht und rücken über die Reichsgrenze vor, die russische Dnjestrfront bis zur Serethmündung ist erschüttert und zum Rückzug gezwungen.

Auf dem ganzen gewaltigen Kreise also, von Wilna bis zum Pruth, befinden sich die Russen im Zurückweichen. Aber aus den Reden und Artikeln der Russen klingt nach wie vor eine drohende und zuversichtliche Sprache hervor. Voraus sich die russischen Hoffnungen gründen, ist Tag um Tag schwerer zu sagen. Gerade die Verlustrechnung des letzten Monats weist Einbußen an Mannschaft und Material auf, die nicht leicht auch nur annähernd ersetzt werden können. Zweitausend Geschütze sind wirklich nicht im Handumdrehen herbeizuschaffen. Und nach der „Bayer Nationalzeitung“ beträgt die Zahl der russischen Offiziersverluste von Kriegsbeginn bis zum 15. August 23 172, wovon 43 123 getötet und 161 443 verwundet wurden; 18 605 werden vermisst. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt schätzungsweise 5 1/2 Millionen.

Solche Niesenverluste müssen auch das größte Reservat endlich erschüttern. —

Vor Nowo-Georgiewsk.

Aus dem Tagebuch eines Offiziers veröffentlicht die „Kölnische Zeitung“ über die Kämpfe vor Nowo-Georgiewsk folgende Schilderungen:

Am 12. August ritt ich mit M. frühmorgens zu unserer neuen Stellung bei N. Die Russen zeigten eine vermehrte Tätigkeit. Das ganze Gelände um Nowo-Georgiewsk herum nahmen wir unter Feuer. In dem Wäldchen dicht bei N. baute ich mir einen mit Stahlschildern gut gesicherten Beobachtungsstand auf dem Baum und orientierte mich den Tag über im Gelände. Vor uns lagen die sehr stark angelegte Feldbefestigungen der Russen. Eigentlich keine Forts, die um so schwerer zu beschließen sind, als sie sich völlig dem Gelände anschmiegen und mit ihren starken Erdbedeckungen unsern schweren Granaten widerstehen. Die Nacht schliefen wir in dem Sanitätsunterstand, einem

Erloch von 2:2 Metern, dumpf und niedrig, zu sechs Offizieren. Doch die Müdigkeit ließ mich herrlich schlafen.

Am 13. morgens um 4 Uhr sollte das Einschicken der gesamten Artillerie beginnen. Leider war es bis 8 Uhr so neblig, daß wir nichts sehen konnten, daher warten mußten. Jeder Batterie war ein kleiner Zielteil von etwa 100 Metern zugewiesen. In Munition standen je 600 Schüsse zur Verfügung. Also ein Artilleriefeuer, das selbst der hartnäckigste Gegner nicht vertragen kann. Das ist einfach nicht auszuhalten.

Vier Stunden schossen wir mit ungefähr 100 Geschützen, darunter 21-, 28-, 30,5- und 42-Zentimeter auf die Werke der Russen. Dann stürmte die Infanterie, die sich langsam herangeordnet hatte, und nahm in ganz kurzer Zeit die

sämtlichen Befestigungen. Schon nach einer halben Stunde sahen wir die Russen in großen Haufen zu uns überlaufen. Auf den Brustwehren standen sie und winkten mit weißen Tüchern. Angefähr 1000 Gefangene wurden an diesem Tage gemacht.

Doch sollten wir noch nicht zur Ruhe kommen. Es galt den Russen auf den Fersen zu bleiben. Also angeprobt und um 3 Kilometer vorwärts gerückt nach Z. Ich erhielt den Befehl vom Artilleriekommandeur, für das Bataillon eine geeignete Stellung hinter diesem Dorfe aufzusuchen. Es war eine heikle Aufgabe. Denn die schweren Geschütze der Russen lagen mit ihrem Feuer mitten im Dorf und auf seinen Ausgängen. Doch was half es. Ich mußte durch. Im Galopp rasten wir, mein Melde-reiter und ich, durchs Dorf, aus dem vor Knapp einer Stunde die Russen vertrieben waren. Tote und Verwundete lagen mitten

auf der Dorfstraße und in den Gärten rechts und links; ein schrecklicher Anblick. Von dem Dorfe kein Stein mehr auf dem andern. Ich hatte schnell in einer Mulde eine geeignete Stellung gefunden und fauchte wieder zurück. Die Pferde spürten wohl die Gefahr, denn sie gaben ihre letzten Kräfte her. Mit der Dämmerung wurde das Feuer geringer, und wir fuhren in Stellung. Ich war inzwischen auf eine hohe Linde am Südgang des Dorfes geklettert, von wo ich einen ausgezeichneten Einblick in die russischen Stellungen im Walde der Wkra hatte. Nicht unter meinem Naume zog sich der vorbereitete Schützengraben unserer Infanterie hin. Kaum sah ich oben auf einem bequemen Ast, als die Russen den Graben unter schwerem Schrapnellfeuer nahmen. Die Schüsse lagen dicht über mir, und ich kletterte daher mit affenartiger Geschwindigkeit wieder herunter, denn es war die höchste Zeit. Ich war kaum im Schützengraben angelangt, als eine Salve in den Baum einschlug. Da doch nicht mehr geschossen werden sollte, ging ich zur Batterie zurück, nahm dort mein Pferd und ritt mit den andern Offizieren schnell querfeldein zu den Gräben, die wir den Tag über beschossen hatten. Wir wollten sehen, was wir gewirkt hatten.

Es war furchtbar.

Die ganzen Stellungen waren von unsern Granaten einfach zertrüffelt.

Am andern Morgen (14.) suchte ich mir zunächst eine etwas weniger gefährdete Beobachtungsstelle. Ich fand sie auf einer Kuppe hart westlich. Dort grub ich mich ein und blieb bis Mittag oben. Als ich an die Batterie kam, wurde sie von 28-Zentimeter-Geschützen unter Feuer genommen. Ich ließ die Leute, so gut es ging, in Kartoffelkeller und Unterhöhlen treten und verbot mich mit dem Batterieoffizier ebenfalls in ein Erdloch, und nun ging es über uns her. Etwa drei Stunden mußten wir in qualitativ gebückter Stellung ausharren. Der Krach der Detonationen war so furchtbar, daß einem der Kopf wirkte. Als wir gerade unsere Schlapphüte verlassen hatten, kam noch eine Salve. Wir warfen uns auf den Bauch, und die Sprengstücke flogen über uns. So mußten wir uns auf dem kurzen Wege bis zur Batterie ungefähr vier- bis fünfmal hinwerfen. Endlich verjümmerte das Feuer, und wir hatten wieder Ruhe. Ich ging dann am Abend zu meiner Beobachtung, die ich die Nacht gut ausbauen wollte. Ich ließ mir einen Laufgraben bauen und ein kleines Häuschen in die Kuppe einschneiden, Vorderwand und Dach aus Stahlplatten. Größe 1,80 bis 1,50. Daneben einen Schlafraum von 40 Zentimetern Höhe, 80 Zentimetern Breite und 2 Meter tief. Dort habe ich vier Tage und Nächte gehaust, ununterbrochen auch des Nachts von Granaten und Schrapnellen beschossen.

Am 15. und 16. schossen wir uns mit den Russen herum. W. war schon die ganzen Tage krank gewesen und hatte mir alles überlassen. Nun mußte er ins Lazarett, und ich übernahm an seiner Stelle die Batterie. Am 17. war der

Generalsturm

auf die Fortstellungen am Walde und auf die Forts 15, 15a und

16 befohlen. Es war ein furchtbar schweres Stück Arbeit. Doch endlich gelang es unserer Infanterie, die Forts zu nehmen. Wir hatten die Russen in den innern Frontgürtel zurückgedrängt.

Am 18. morgens kam der Befehl zum Vorrücken. Als Batteriechef ritt ich jetzt vorn in dem Stabe. Wir kamen durch die geschlossenen Stellungen, durch Fort 16, und wieder das selbe grauliche Bild. Nun sahen wir die große Wkra, die wir gemacht hatten. Der Wald war gespickt voll von schweren Geschützen, die die Russen nicht mehr hatten mitnehmen können, dazu Munition, Anstrichungen usw. Auch im Walde furchtbare Verwüstungen. Wir fuhren nördlich K. im Walde in Stellung, und ich eilte mit meinen Fernsprechern durch den Wald über die Bahn, wieder durch Wald zur Wkra, um eine geeignete Beobachtungsstelle zu finden. Die Infanterie war schon weit hinter uns, als wir uns der Wkra näherten. Da ging es nicht mehr weiter. Wir erhielten verartig starkes Infanterie- und Schrapnellfeuer, daß wir über eine Stunde lang still auf dem Bauche, die Nase im Dreck, liegen mußten. Ich hatte nur drei Leute bei mir. Etwa 400 Meter hinter uns am Rande des Waldes, in dem wir lagen, war unsere Infanterie, vor uns in 150 bis 200 Metern Entfernung die Russen in stark gebauten Gräben. Sie brauchten nur 20 Mann vorzuschießen, und wir waren erledigt. Doch wagten sie sich nicht vor. Wir hatten die Gewehre im Anschlag und hätten uns so leicht nicht fangen lassen.

Endlich wurde das Feuer schwächer. Wir trochen an einen kleinen Hügel am Waldrand, gruben uns schnell ein, und sofort gab ich meiner Batterie, die 2 Kilometer hinter mir stand, durch den Draht den Befehl zum Feuer. Diese unvollständigen Minuten, bis der erste Schuß kam. Wenn ich mich in der Entfernung getäuscht hatte, schlug die Granate auf uns. Doch es gelang. Sie flog etwa 100 Meter hinter den Graben der Russen. Nun schloß ich mich von hinten an den Graben heran und lag mit dem fünften Schusse schon im Graben. Die Sprengstücke unserer eignen Granaten flogen über uns in die Bäume, so nahe lagen wir den Russen. Ich befehl Salvenfeuer, und nun jagte eine Salve nach der andern in den Graben. Schon bei der vierten flüchteten die Russen in wilder Eile, und der Graben war leer.

Wir waren erlöst.

Sie kamen zwar noch einmal zurück, aber ich schloß gleich eine Salve in die Schenke, in die sie verschwunden waren, so daß sie über ihren Zusammensturz. Die am Leben blieben, flohen, und wir konnten nun unbekümmert uns bewegen. Den Tag über schossen wir noch nach Fort 3. Am Abend ging ich zurück zur Batteriestellung. Hier hatten der Stab und sämtliche Batteriechef Unterkunft in einem bombensicheren Offizierunterstand der Russen gefunden. Ein Grammophon war auch da, und bald erwünte in die Nacht hinaus der Pariser Einzugsmarsch. Ironie des Schicksals. Wir schliefen auf den harten Prüsschen vor Ermüdung schnell ein.

Am 2. Uhr (19.) ging es wieder weiter. Ich ritt wieder mit dem Stabe nach dem Lager an der Wkra, wo wir in Stellung gehen sollten. Nachdem ich meiner Batterie ihre Stellung im

Walde an der Wkra gegenüber Fort 2 angewiesen hatte, ging ich mit den andern Batteriechefs und unserm Major über die Wkra auf halbzweidreier Brücke, die noch brannte, und besetzte auf einer Anhöhe in einer Kiesgrube bei Fort 2 unsere Beobachtungsstelle. Sie war tadelloß gewählt, denn wir konnten jede Kleinigkeit auf dem Fort sehen. Nun begann das Schießen auf das Fort. Ich hatte das Glück, mit meiner Batterie eine feindliche Stellung auf dem Fort zusammenzustoßen. (Die folgenden Mitteilungen sind auf später erbeutetes russisches Regimentspapier geschrieben.) Ich habe mich nachher im Fort selber davon überzeugt. Am Mittag ging meine Batterie im Trabe durch die Wkra und fuhr dicht hinter uns auf. Ich sollte in die Festung hinein-schießen. Es war nämlich ein

Knackspruch des Kommandanten aufgelesen

worden, in dem es hieß: „Wenn bis 3 Uhr keine Entlassung an die Armee im Anmarsch, übergebe ich die Festung.“ Ich sollte nun durch meine Granaten den Entschluß des Generals erleichtern. (Etwa 180 Schuß schloß ich auf die Zitadelle ab, sie lagen alle gut, wie ich am nächsten Tag erfahren habe. Um 5 Uhr war das Fort 2 sturmreif, und unsere Infanterie ging in dichten Linien vor. Sie hatte keine schwere Arbeit mehr. Wir im Nu auf die Pferde und hingeprengt. Es war wieder derselbe furchtbare Anblick. Schrecklich die Zerstörungen, die die 42-Zentimeter ausgerichtet hatten. Unterbes zogen über das Feld Tausende von Gefangenen. Russische Offiziere erzählten mir, vor unserer Infanterie hätten sie keine Angst, aber unsere schweren Granaten könnten sie nicht aushalten. Unsere Artillerie habe sie zermürbt.

Meine Batterie zog ich gleich bis zum Fort nach und fuhr dicht dabei in Stellung. Denn noch wehrte sich die Zitadelle im Fort 1. Gerade als ich den ersten Schuß abgeben wollte, raste ein Reiter heran, der schon von weitem schrie: „Surra, die Festung hat sich ergeben; nicht mehr schießen!“ Und nun ging ein Brausen über's Feld aus von uns und aber tausend kochten; ein einziger Jubelschrei und dann ein einziger Gesang: Die Wkra am Rhein und Deutschland über alles. Es war das Größtendste, was man sich nur denken kann. Wir hatten alle Freudentränen in den Augen. Als sich am Nachmittag die Kunde verbreitete, daß 85 000 Gefangene und über 700 Geschütze erbeutet seien, da kannte unsere Freude keine Grenzen. Man muß sich das vorstellen, in welcher Verfassung wir waren. 10 Tage nicht aus den Kleidern, immer mitten zwischen dem schweren Mannenfeuer, ständig die Nerven gespannt, kaum geschlafen, schwach genährt, und nun auf einmal Ruhe, kein Schuß mehr. Ein Sieg ersehnt, der zu den größten gehört in dieser Krieges. Aber nun kam auch die Reaktion. Einer nach dem andern schlich sich in ein geschloßenes Haus und legte sich irgendwo in eine Ecke auf die harte Erde. Wir konnten alle nicht mehr. Ich hatte es noch am besten. Denn ich hatte unter dem Schutt einen großen Persepolis gefunden; auf dem lag ich wenigstens etwas weicher. In der Nacht regnete es zwar in Strömen auf uns herab. Keiner merkte etwas, wir schliefen wie die Toten. . . .

Was der Krieg bringt.

Ruhe am Isonzo?

Vom italienischen Kriegsschauplatz berichtet der österreichische Generalstabsbericht am Freitag:

Die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen eingetretene Ruhe hielt auch gestern an.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es bei der Mandronhütte (im obersten Tal di Genova) und südlich Mori zu kleineren Gefechten, die mit dem Zurückgehen des Feindes endeten.

Im Raume von Isonzo und an einigen andern Stellen der küstentländischen Front fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Abends schlugen unsere Truppen einen heftigen Angriff auf den Südtail des Dolm einer Brückenköpfe ab.

Im Alpengebiet macht sich bereits frühzeitige Kälte bemerkbar. Ein Winterfeldzug wird in jener Region ganz besondere Schwierigkeiten bringen.

Englische Verluste an den Dardanellen.

Am Freitag hatte das türkische Hauptquartier die Tatsache gemeldet, daß der englische Transportdampfer „Sawsland“ von einem deutschen Unterseeboot im Ägäischen Meere torpediert und versenkt worden ist, ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ertrunken ist.

Eine weitere Meldung des türkischen Hauptquartiers vom Sonnabend berichtet: „Unser Küstenwachtschiff „Bahr Sejid“ versenkte mit seiner Artillerie im Warmarameer westlich von Armadulu ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden.“

Zur Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burun schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie des rechten Flügels zertrümmte ein feindliches überendes Bataillon. In der Nacht zum 2. September drangen unsere Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Schützengräben und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsbedarf. Bei Seddul Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserm Zentrum, kurz nachdem er gegraben worden war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerevisbere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Sonst nichts von Bedeutung.“

Vom Unterseekrieg.

Aus Christiania wird gemeldet: Sonnabend abend 1/8 Uhr wurde von Stavanger aus ein großes deutsches Tauchboot vor der Fjordenküste beobachtet. Es war ein Boot von riesigen Dimensionen. Flöchtig entdeckte es einen schwedischen Dampfer, der nordwärts fuhr. Das U-Boot, das mit voller Fahrt ging, jagte dem Schweden nach. Als das U-Boot die Nationalität des Dampfers von weitem festgestellt hatte, brach es bei und ließ den Schweden unbehindert seine Fahrt fortsetzen. Täglich passieren U-Boote die Fjordenküste entlang. Früher sah man nicht einmal halb so viele. Auch waren sie früher lange nicht halb so groß. Das zuletzt gesehene Tauchboot übertrifft jedoch alle an Größe. Von Dreierad an der Südwestküste aus hat man ebenfalls in der letzten Zeit zahlreiche U-Boote gesehen. Sie waren gewöhnlich sieben Seemeilen von Land entfernt, gewöhnlich nordwärts.

Die Lloyd's meldet, sind die britischen Dampfer „Whitefield“, 2422 Brutto-Reg.-T., und „Roumanie“, 2598 Brutto-Reg.-T., versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der britische Dampfer „Churston“, 2470 Tonnen groß, ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Nach einer Reutermeldung beträgt die Anzahl der britischen Handelschiffe, die bisher von den Deutschen versenkt worden sind, 131. Es handelt sich um meist kleine, alte oder langsame Schiffe von einer Flotte von 1132 Schiffen nach Lloyd's Register vom Jahre 1914. Der Zahl nach macht das 1 v. H. der Flotte, und nach dem Tonnengehalt weniger aus.

Diese Rechnung Reuters ist natürlich eine Zweckmeldung, die den Tatsachen nicht entspricht. Selbst nach den Verlusten der englischen Handelsflotte, die Reuter selbst im Laufe des Krieges jahrs zugestanden hat, ist die Zahl von 131 Schiffen viel zu niedrig.

Leiden der Deutschen in Riga.

Eine Deutschbaltin, die im Juli von Deutschland nach Riga zurückgekehrt war, sich aber nach kurzem Aufenthalt wieder auf schwedischen Boden flüchtete, gibt in einem Brief an die „Kieler Neuesten Nachrichten“ eine Schilderung der Zustände in Riga. Wir entnehmen ihr folgende Stellen:

„Nur schwer kann ich den traurigen Eindruck schildern, den die Stadt selbst auf mich machte. Sämtliche deutschen Inschriften der Straßen und Firmenschilder überpinselt. Kaum ein Haus ohne leerstehende Wohnung, doch gab es Häuser, in denen vier bis fünf Stodwarte geräuschlos schliefen aufwiesen: verlassene Quartiere verbannt oder . . .“

„Erst jetzt kam zum Bewußtsein, wieviel es ihrer bei uns gab. Verdrückt lag das deutsche Stadttheater da. Vereinsamt die Räume der zahlreichen Schulen und Anstalten, die der Deutsche Verein ins Leben gerufen. Was einem aber am tiefsten ins Herz schnitt, das war die Totenstille, mit der die Leute durch die Straßen gingen. War doch jedes deutsche Wort außerhalb der eignen vier Wände verboten. Nirgend eine große Kinderchar, die lachend und plaudernd aus der Schule strömte! Sagen und ängstlich sah man die Kleinen täglich ihren Weg machen. Wagte mal ein, dem andern verstoßen ein paar Worte zuzufächeln, so flogen die Köpfe gleich nach allen Seiten, ob auch niemand Zeuge dieses sträflichen Leichtsinns gewesen, und die Strafe am Ende auf dem Fuße folgen würde? Stumm und ernst geätzte der Freund den Freund, stumm und ernst reichten die Kinder den Eltern die Stirn zum Kusse. Stillschweigend senkte man den Kopf zum Gruße, wenn man in der elektrischen Bekanntheit gegenüberlag. Stillschweigend betrat man die Läden, überreichte, ohne ein Wort zu sagen, dem Verkäufer einen Zettel, auf dem das Gewünschte geschrieben stand, stillschweigend zahlte man und ging davon.“

Auch in den Häusern nichts als Trauer, Gram und Sorge. Eine ganz unbeschreibliche Stimmung herrschte in den deutschbaltischen Familien. Es war, als jenseit sich eine unsichtbare Last auf alle nieder, die zu tragen von Tag zu Tag schwerer wurde. Und wahrlich, es überstieg bald Menschenkraft! Neben der Unbill des Krieges, unter der ohnehin ein jeder litt, so viel Kränkendes und Unwürdiges: Haus- und Jungens bei Tag und Nacht; Denunziationen, meist von seinen letzten Dienstherrn, die sich über ihre Herrschaft geäußert; Ausweisungen und Verschickungen. Das Zentralgefängnis überfüllt von „politischen Verbrechern“, d. h. unsern Pastoren, Redaktoren, Geschäftsleuten. Schimmerte das Kreuz des Kirchturms abends, etwa durch den Schein einer in der Nähe befindlichen größeren Vogel-lampe, so war das trübsamer ein vom Pastor den Deutschen gegebenes

Zeichen, Grund genug, ihn hinter Schloß und Riegel zu setzen. Ich erlebte, daß in der Familie W. Frau und Kinder den morgens wie gewöhnlich seinem Beruf nachgehenden Gatten und Vater vergeblich zum Mittagmahl erwarteten. Stunde auf Stunde verrann, ohne daß Kunde vom Verschwindenen kam. Abend und Nacht vergingen unter fruchtlosem Suchen nach dem vermeintlich Verunglückten. Endlich besiel ein der Kinder auf den Gedanken, im Gefängnis nachzusehen. Da fand man ihn . . .

„Als die russische Armee ihren großen Rückzug bei Schaulen antrat, die flüchtende litauische Bevölkerung in Massen ihr Land verließ, als 40 000 Juden über Nacht aus Kurland ausgewiesen wurden und viele Bewohner Mitau und der umliegenden Güter zum Teil gezwungen, ihre Wohnsitze verließen, da war Riga das Ziel der meisten unter ihnen. Jedenfalls immer die große Heeresstraße, durch die alles drängte. Wir standen eines Abends am Ufer der Düna und sahen da Szenen und Bilder sich vor unsern Augen entrollen, die an den Dreißigjährigen Krieg gemahnen konnten. Man hätte glauben mögen, der Kampf tobe schon vor den Toren der Stadt und treibe eine von wilder Panik ergriffene Menschenmenge vor sich her.“

Unfassbar traurig war der Anblick der fliehenden Soldaten. Ohne Gewehre kamen sie daher, auf sattenlosen Pferden, mit einer Kruste von Straßentot bedeckt. Der Gesichtsausdruck stumpf vor Erschöpfung. Dazwischen ganze Herden Vieh, Ferkel, die quetschend unter Wagenrädern liefen, Kinder, die im Gewühl die Mutter verloren hatten und nun laut schreiend umherirrten. Doch da gab es kein Halten, immer vorwärts wälzte sich der Haufe, unbekümmert um das Schicksal des einzelnen. Wohin trieben all die vielen!? Den meisten sah man an, daß sie am Ende ihrer Kräfte waren. Man hätte hinzuspriegen, helfen sollen. Aber es schien, als wären die Zuschauer von einer Lähmung ergriffen. Man war einfach erstarrt und ratlos beim Anblick von so viel Schrecklichem.“

Seit dem 15. April waren in Riga sämtliche Schulen und Lehranstalten geschlossen. Man sprach davon, daß sie vor dem 1. Oktober kaum wieder eröffnet werden würden. Es sollte das eine Vorichtsmaßregel gegen die erwarteten Epidemien sein. Unser einziges, noch nicht beschlagnahmtes deutsches Blatt ist die „Rigaische Zeitung“. Was ihr diese Ausnahmestellung verschaffte, ist unbekannt. Man meint, sie wurde aus Besehen vergessen! Täglich wird ihr Inhalt düstiger, doch enthält sie das für uns Balten augenblicklich Wichtigste, den „Tagesbefehl“, dessen Lektüre seit Monaten eine gute Abhärtung für die Nerven bildet. Immer wieder ein neuer Schreckschuß, ein neues Verbot, ein neuer Befehl. Enger und enger ziehen sich die Kreise . . .

„Wartschau gefallen! Kurland in deutschen Händen! Aber in meiner lieben alten Vaterstadt hält die furchtbare Spannung noch immer an. Und es gibt so viele, viele, die dem Leben dort kaum mehr gewachsen sind . . .“

Die Städte von Wolhynien.

Unter allen gegenwärtigen Kriegsschauplatzen an der Ostfront ist Wolhynien der einzige, der in engem Sinne als russisch bezeichnet werden kann. Balten, Litauer und Polen gelten den Russen als „Fremdvölker“, aber Wolhynien ist ein russischer Boden. Wolhynien ist nicht, wie man im allgemeinen sich das vorzustellen pflegt, eine einzige, große Ebene. Von Galizien und Podolien her fließt viel mehr das dortige Hoch- und Hügelland mit kräftigen Ausläufern in das südliche Wolhynien vor, und auf diesen Höhen haben die Flüsse ihren Ursprung, die dem Pripiet zufließen.

So ist es auch den Russen in diesem Teile Wolhyniens durch die natürliche Bildung des Geländes leicht geworden, verschiedene, immerhin beträchtliche Festungen anzulegen. Die stärkste davon ist

Dubno, an dem Flusse Twa gelegen, und zwar in einer sehr malerischen Art: auf einer Halbinsel, die der Fluss beinahe ganz umströmt. Was die Stellung von Dubno noch stärker macht, ist, daß es unmittelbar unter einer Weiche liegt, die sich in der Kette des südwestlichen Berglandes erhebt. Die Bevölkerung der Stadt besteht größtenteils aus Juden, und das gleiche ist bei einer andern südwestlichen Festung der Fall, bei der jetzt in unsere Hand gefallenen Stadt Lutzk, die etwa in der Mitte zwischen Wladimir und Kremenetz am Fluß Stry gelegen ist. Heute ist Lutzk ein wohlverlorener Flecken, und doch bildete es einst die Hauptstadt eines eignen wohlhynischen Fürstentums, und im Jahre 1429 fand hier sogar ein Kongreß der Fürsten von Osteuropa statt. Noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählte Lutzk zu den großen Städten des slavischen Europas. Selbst an die Eisenbahnlinie, die das Verkehrsnetz der Wolhynien bildet, ist Lutzk nicht unmittelbar angeschlossen worden, obwohl es ihr nahe genug liegt. Das ist der Eisenbahntrakt, der West-Litowit mit dem Süden des russischen Reiches verbindet, und der jetzt durch die Befestigung von Rowel durch die verbündeten Truppen in deren Hand gelangt ist. So wie Rowel, so sind fast alle Städte, die an der großen wohlhynischen Linie liegen, unzerstört.

Das Bild, das die Befestigung Wolhyniens zeigt, ist allgemein dieses, daß der Norden des Landes an bedeutenden Ansehungen und auch an geschichtlichem Interesse hinter dem Süden bei weitem zurücksteht. Die Steppen und Ebenen von Nordwolhynien, die bald in den Urwaldhumpen der Poljesse, der Nottinowämpfe überzugehen beginnen, sind der uninteressanteste Teil des Landes, während der Süden das wolhynische Kernland bildet. Hier liegen denn auch die drei geschichtlich interessantesten und angesehensten Orte von Wolhynien: Wladimir-Wolhynskij, Kremenetz und Ostrog. Wladimir-Wolhynskij ist ja in den kriegerischen Ereignissen der jüngsten Wochen bereits viel genannt und viel umkämpft worden. Die Stadt liegt an einem Nebenflusse des Bug, am Loug. Sie ist alten Ursprungs, wird schon von den slavischen Chronisten erwähnt und bildete einen der frühesten Mittelpunkte slavischer Macht und Kultur. Schwere kriegerische Schicksale sind über sie dahingehraucht. Die Mongolen, die Tataren und die Kriaken haben sie nacheinander in Trümmer gelegt, so daß Wladimir-Wolhynskij am Ausgang des 18. Jahrhunderts völlig verfallen war. Seitdem hat sich der Platz wieder etwas erholt, vor allem dank seinem Handel mit Galizien, von dem der größere Teil das Zollhaus nicht zu passieren pflegt. Auch hier sind es hauptsächlich die Juden, die diesen Handel betreiben.

Südlich von Wladimir liegt Kremenetz, das bereits im Gebiete des Bupet angeht und das an Alter und Mannigfaltigkeit seiner Geschichte mit Wladimir-Wolhynskij wettersert. Die malerischen Ruinen seines auf steiler Höhe gelegenen Schlosses sind noch heute ein sprechendes Zeugnis der Weichheit der Stadt, die der Tatarenhau Bau vergeblich belagert hat, während die Kriaken 1648 sich ihrer zu bemächtigen vermochten. Aber Kremenetz ist nicht nur der Mittelpunkt kriegerischer Ereignisse, sondern es ist auch, einmal ein Zentrum der kleinrussischen, der ukrainischen Kultur gewesen, die das zarische Rußland mit ihnen getreten hat. Von 1805 bis 1832 war das Lyzeum von Kremenetz der Mittelpunkt des höheren Unterrichts der ganzen westlichen Ukraine; nach der polnischen Revolution wurde dann freilich die Anstalt nach Kiew verlegt, wo sie als Kleinzeile für die Universität diente.

Die dritte der drei geschichtlichen Hauptstädte Südwestwolhyniens, ist Ostrog am Gorn, einem Nebenflusse des Bupet, gleichfalls in alten Zeiten die Hauptstadt eines selbständigen Fürstentums und bedeutende Kulturstätte. In Ostrog ist im Jahre 1851 die erste vollständige Ausgabe der Bibel in slavischer Sprache gedruckt worden, und damals besah die Stadt die erste kleinrussische höhere Lehranstalt, die später durch eine Jesuitenschule ersetzt worden ist. Noch heute bietet die Stadt durch ihre Trümmer einen fesselnden Anblick; über den niedrigen Häusern der kleinrussischen Bauern erheben sich da die Massen gewaltiger runder Türme und die Trümmer ausgebehrter Kirchen, und manches Bauernhaus ist mitten in imponierende alte Lebereste hineingebaut.

Handgranaten.

Der Krieg hat so manche Einrichtung wieder aufleben lassen, die wir schon längst begraben wähnten: Frankreich führt Stahlhelme für seine Soldaten ein, auch Brust- und Rückenpanzerplatten, die wenigstens gegen Schrapnellkugeln und kleine Granatplitter schützen sollen. Rußland bewaffnete seine Landwehr sogar der Not gehorchend mit hölzernen Keulen, mit deren unsre Kräfte vor Jahrtausenden den Riesen tötschlügen, der Pfeil lebt wieder auf in den stählernen Luftpfeilen.

Da kann es nicht wundernehmen, daß auch die Handgranate ihre Auferstehung erlebte, die allerdings schon im russisch-japanischen Krieg im Festungs- und im Feldkrieg zur Anwendung kam, doch bei weitem nicht so ausgedehnt wie heute. Die Handgranaten sind eine recht alte Waffe; sie werden zum erstenmal in einem von Battista de la Valle 1524 in Venedig veröffentlichten Werk erwähnt. Damals fertigte man sie aus festen Tonkugeln, die mit Pulver gefüllt und vor dem Wurfe mit einer Zündschnur entzündet wurden. Bald ging man auch zu andern Gefäßen über, so zu Glasflaschen, Kugeln von Gußeisen und Blei. Ihre Verwendung beschränkte sich aber nur auf den Festungskrieg. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts ging man mehr zur Verwendung des Gußeisens über, die Zündung erfolgte aber immer noch mit einer Zündschnur vor dem Wurfe, wodurch natürlich auch der Werfer stark gefährdet wurde; daher spricht schon 1610 Graf Johann von Nassau von einer Granate, die dadurch explosiv sei, daß beim Aufstoßen ein Stahlstück in einem Feuerstein Funken entlocken sollte. Aber diese noch sehr unvollkommene Einrichtung versagte zu oft, und so blieb es zunächst bei der Lunte.

Die Verwendung von Granaten im Feldkrieg begann mit dem 17. Jahrhundert, wo man einzelne Infanteristen im Granatenwerfen ausbildete. So entstanden die ersten Grenadiere in den Infanterie-Kompanien in Frankreich 1667, in Österreich 1670; sie wurden bald auch beritten gemacht, so 1674 in Frankreich und 1700 in Österreich. Diese Grenadiere trugen 8 bis 12 Granaten in einer besonderen Tasche und hatten die Gewehre umgehängt, um die Hände frei zu behalten. Allmählich aber ging der Gebrauch der Handgranaten wieder zurück und kam 1783 in Frankreich ganz ab; die Grenadiere wurden zu besonderen Kompanien oder Bataillonen vereinigt und zu einer Art Elite-Truppe der Infanterie umgestaltet. Im Festungskrieg blieben jedoch Handgranaten dauernd in Verwendung. Namentlich die Spanier bedienten sich ihrer in ausgedehnter Weise bei der Verteidigung von Saragossa 1808/09 und die Russen und Franzosen im Krimkrieg bei dem Kampf um Sebastopol.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts brachte mit der Einführung von Sprengstoffen, die an Kraft dem Schwarzpulver überlegen sind und mit der Verwendung von Zündhütchen neue Verbesserungen, die besonders in amerikanischen Sezessionskriegen zur Geltung kamen; im großen und ganzen aber ließ die Wirkung noch erheblich zu wünschen übrig. Man macht dann Versuche mit glühend heißen Granaten, deren Wände an einem Ende stärker wurden, so daß das Geschloß hier zur Erde fallen mußte, wo die Sprengkapsel angebracht war.

Derartig konstruiert waren auch die Bomben, mit denen Desini sein Attentat gegen Napoleon 3. verübte. Sie wogen leer 1245 Kilogramm und waren mit 135 Gramm Knallquecksilber geladen. Die Stärke der eisernen Wände verjüngte sich von 25 auf 5 Millimeter. Solche Bomben waren natürlich von hervorragender Wirkung im Felde gewesen. Ihre Handhabung war bei der überaus leichten Entzündbarkeit des Knallquecksilbers jedoch zu gefährlich und ihre Herstellung zu schwierig.

Im Jahre 1884 griffen die Engländer wieder auf Granaten aus Terraotta zurück, die mit Schießbaumwolle gefüllt und mit Nitroperoxyd-Zündschnur und Zündhütchen entzündet wurden. Sie wogen etwa 1 Kilogramm. Im russisch-japanischen Kriege kamen auf beiden Seiten kräftiger wirkende Handgranaten zur Verwendung. Schon bei den ersten Kämpfen vor Port Arthur

wurde Redoute 1 des Forts Baluchan Ost von den Japanern mit dem Bajonett genommen, nachdem sie große Mengen von Handgranaten in die Werke geworfen und so die Verteidiger vertrieben hatten. General Kondratenko legte auf die Verwendung von Handgranaten besonderen Wert; ein russischer Genieoffizier beschrieb das Vorgehen folgendermaßen:

Drei oder vier Granatenträger gehen mit einem Saß voll Granaten vor. Der Führer, eine Granate in der Hand, geht als erster zum feindlichen Schützengraben. Dort entzündet er die Granate und schleudert sie über die Traverse und einige andre hinter ihr her. Unmittelbar nach der Explosion stürzen sich andre mit Gewehr bewaffnete Mannschaften vor und besetzen den Graben. Oft gingen 10 bis 15 Granatenträger nachts bis dicht an die Laufgräben heran, schleuderten 20 bis 30 Granaten, die die Verteidiger töteten, und der Laufgraben war unfer.

Die japanischen Granaten waren in der Regel aus Konfervenbüchsen oder aus Bambusrohrstücken gemacht, die mit Pulver oder Schinose gefüllt ein Gewicht von 500 bis 1500 Gramm hatten. Zumeilen waren es auch nur einfache Kapseln von Explosivstoffen, Pikrinäure und Nitroxylin, in Papier gewickelt und durch Zündschnur und Knallquecksilberkapsel entzündet. Die Russen bedienten sich der verschiedensten Gefäße, so kugelförmiger Bomben alten Moders, alter Artilleriegeschosse, nicht geplatzter Mäntel feindlicher Schrapnelle usw., die mit kräftig wirkenden Sprengstoffen gefüllt und mit einer 15 Sekunden lang brennenden Zündschnur versehen waren.

Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges führten dazu, daß in allen europäischen Heeren der Verbolksommung der Handgranaten die höchste Sorgfalt gewidmet wurde. Man ging auch zu mechanischen Schleudervorrichtungen über, zu sog. Minenwerfern, die mit kleiner Pulverladung die Handgranate bis zu 300 Metern weit schleuderten. Vor allem aber wurde die Zündvorrichtung vervollkommen. Jahrhundertlang ist die Handgranate alt; was sie aber wirklich vermag in der Hand eines unerschrockenen Kämpfers, das werden unsre Schützengräben in Belgien und Frankreich erst nach Jahren der Nachwelt erzählen.

Tausende Kriegerfrauen

liegen in der jetzigen Zeit ratlos da, weil ihnen der Ehemann und Vater fehlt. Und doch bedürfen sie gerade jetzt des Ratgebers sehr dringend. Die Rechtsansprüche auf Kriegsunterstützung, auf Wochenhilfe, auf Gefangenenerlöschung, auf Erstattung des Schulgeldes sind so mannigfaltig, daß die Frau sich bei ihrer Forderung nicht zu helfen weiß. Auch die Kriegswaisen, ihre Witwen und Waisen sowie ihre Eltern sind oft ratlos.

Ein Ratgeber

ist das im Verlag von Pfannsch & Co. erschienene Büchlein *Krieger-Renten*. Verfasser Arbeitersekretär G. Krüger, das nebst einem Nachtrag mit den letzten gesetzlichen Bestimmungen zum Preise von 40 Pfennig in der Volksstimmzettel zu haben ist.

Kriegs- und andres Geld.

Das eiserne Geld, das Deutschland jetzt in eiserner Zeit prägen läßt, stellt beinahe ein Unikum in der Geschichte der Münzen dar, denn außer bei einigen afrikanischen Negerstämmen der Kongogebirge wurde Eisen nur im alten Sparta des Lykurg, in Argos und Persien eine Zeitlang als Zahlungsmittel verwendet.

Bei dieser Gelegenheit ist es wohl von Interesse, noch anderer merkwürdiger Erscheinungen aus der Geldgeschichte zu gedenken. Das schöne Lied „O welche Lust, Soldat zu sein“ nebst ein paar andern Geliebtenvorträgen brachte der Sängerin Fräulein Kette, die das Abenteuer unternommen hatte, in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Konzerte durch den Stillen Ozean zu machen, auf einem Eiland der Fremdschiffahrt folgende etwas unhandliche Einnahme: Der Hauptling Maica bezahlte mit schön gravierten Kotosnuskflaschen; das duntelfarbige Publikum erlegte für seine Eintrittskarten im ganzen 3 Schweine, 23 Truthähne, 44 Hühner, 500 Kotosnusk, 1200 Ananas, 120 Maß Bananen, 120 Meibisse und 1500 Orangen. Die Sängerin fand sich notgedrungen in gutem Humor mit der Sache ab. „Man jagt mir,“ schrieb sie in einem Briefe, „daß ein Spekulant von der beschriebenen Insel Manca morgen kommen soll, um mir Kaufsofferten in klingender Münze zu machen. Inzwischen geben wir unsern Schweinen, um sie am Leben zu erhalten, die Kürbisse zu fressen, die Puter und Hühner verzehren die Bananen und Orangen, so daß ich, um den animalischen Teil meiner Einnahme zu erhalten, den vegetabilischen opfern muß.“

Das ist noch völlige Naturalwirtschaft; Anfänge einer richtigen Münzwirtschaft aber sind es, wenn, wie in Melanien, so auf den Marshall- und Gilbertinseln aus Münzen geschnittene Scheibchen, deren Gewinnung und Herstellung ein Privileg der Hauptlinge ist, als Geld dienen, unsern kleinsten Kupfermünzen entsprechend, während auf der Insel Felan einzelne alte Glasperle aus der Zeit der ersten Entdecker heute den Wert großer Goldstücke oder Banknoten haben und als kostbare Juwelen einzeln bekannt sind, so daß sie nicht mit modernen Perlen verwechselt werden können. Auf der Karolineninsel Yap gibt es ein altes Steingeld, das die Größe ansichtlicher Wagenträger erreicht; zwei Proben davon befinden sich in der ozeanischen Sammlung des Berliner Museums für Völkerkunde.

Ein für uns recht merkwürdiges Geld ist Salz, das an der chinesischi-birmanischen Grenze wie im Innern Afrikas verbreitet ist. Bei den Wandlungs-Negeren fand ein Reisender den Wert einer Salztafel von der ungefähren Größe eines Backsteins gleich 20 Mark, und in Darfilla hatte nach Ritters Geographie von Afrika ein 14jähriger Sklave den Wert von 12 Pfund Salz. Auch in Abyssinien werden nach Wirth noch Salzbarren und in Hochasien Teesiegel als Geld gebraucht. Die Chinesen verwendeten sie zuerst als Truppenlohn für die tibetischen Grenzposten. Die alten Mexikaner gebrauchten Kakaobohnen in Stücken zu 24000 Stück für größere Zahlungen, Baumwollensack und Goldstaub in Fiedelien, hatten aber auch Zinnbarren in Form eines T. Erwähnt ist in diesem Zusammenhang noch ein französischer Parlamentsbeschluss vom 19. Mai 1883, durch den der Kriegsminister ermächtigt wurde, der Expedition des Marineoffiziers de Brazza, des Begründers von Französisch-Kongo, 100 000 alte Steinschloßgewehre zu überlassen, weil solche im Forschungsgebiet als Geld gälten. Aus dem Osten Deutschlands und den angrenzenden Slawenländern, in denen jetzt der Krieg tobt, sei noch das Leinwand- und Ledergeld erwähnt. Der weitgereiste jüdische Maure Ibrahim Ibn Jahid, der 965 am Hofe Kaiser Ottos weilte und bis Böhmen und in die Ostseeländer vordrang, erzählt, in Böhmen habe er ganze Kisten voll kleiner, dünn gewobener „Tücheln“ gesehen, die eigentlich gar nichts taugten, die aber von allen als Geld genommen wurden; weiter in Rußland aber gab es richtiges Pelzgeld „Kuni“, das dort den Umlauf beherrschte und dessen Namen von dem des Schwarzmarders, Kuna, herrührt. Eigentliches Ledergeld hat es sonst nur als Notmünze gegeben, zuletzt im Unabhängigkeitskrieg der Niederländer.

Notizen.

Die englische Kohlenproduktion ist im ersten Halbjahr 1915 um 12 448 000 Tonnen, gleich 8,9 Prozent gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs zurückgegangen.

Die Hauptstadt von Ostpreußen. Die Königsberger Stadtverordneten lehnten die Petition der städtischen Arbeiter, deren Jahreserlöse 2200 Mark nicht übersteigt, angesichts der großen Teuerung eine Teuerungszulage von täglich 50 Pf. zu gewähren, ab. Ebenso wurde die Petition des Kriegsausschusses für Konsuminteressen, der in Königsberg 90 000 bis 100 000 Einwohner vertritt, für die Stadt ein Lebensmittelamt zu errichten, abgelehnt; ja die Mehrheit des Kollegiums wies sogar eine gegen die weitere Steigerung der Lebensmittel sich richtende Petition an die Regierung zurück.

Die kampfklüsternden Minister. Der Herausgeber des englischen Arbeiterblattes „Independent“, das den „Daily Citizen“ ablöste, richtete an die Minister Asquith, Selborne, Carson und Long die Frage, ob sie sich mit der Aeußerung Lord Georges einverstanden erklärten, daß kein Engländer von Frieden träumen würde, solange nur ein einziger deutscher Soldat sich auf französischem oder belgischem Boden befände. Die Minister gaben die Antwort, daß sie diese Aeußerung unterzeichneten.

Abgeschleppt. Das englische Unterseeboot C 13 wurde bei Salkholmen flottgebracht. Es wird nach Kopenhagen abtransportiert, wo es bis zum Kriegsende verbleibt.

Griechisches Verbot für Konterbande. Die griechische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der Kriegskonterbande unter Androhung sehr schwerer Strafen verbietet. Der Entwurf bezweckt die Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten, die der griechischen Handelsmarine durch die Flotten der Verbündeten erwachsen.

Der Brückenkopf vor Riga erstürmt. Grodno ganz erobert.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 4. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist gestern erstürmt; 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangenengenommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Beiderseits der Wilja wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe; er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück; die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserm Besitz. Der weichende Feind wird verfolgt. Sechszehn schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unsrer Hand geblieben.

Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Njemen geräumt. Zwischen der Swisloz-Mündung und der Gegend nordöstlich des Bialowiezastorfes ist die Armee des Generals v. Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzenerzogs von Bayern.

Der Kampf um die Sumpfen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenlen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kartuska. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohiczn (60 Kilometer westlich von Pinsk) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung

LANGGE & MÜNZZER

MAGDEBURG, Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast sämtlicher Strassenbahnlinien.

Beachten Sie gefl. unsere Schaufenster-Auslagen!

Billige

SCHÜRZEN

Auf Extratischen ausgelegt!

8500

Stück

Beginn des Verkaufs Sonnabend, 4. September

Woche

Rudolf Weil u. Co. Düsseldorf-Berlin

5 Gruppen

Blusen-Schürzen	Gruppe I	II	III	IV	V
aus gestreiften und blau getupften Stoffen, mit Besatz und Tasche Stück	1 ¹⁰	1 ³⁵	1 ⁷⁵	1 ⁹⁵	2 ³⁵

4 Gruppen

Kleider-Schürzen	Gruppe I	II	III	IV
aus gut. Stoffen, in tadell. Verarbeit. Stück	2 ³⁵	2 ⁹⁵	3 ³⁵	3 ⁸⁵

4 Gruppen

Haus-Schürzen	Gruppe I	II	III	IV
aus Gingham od. blaugetupft. Stoffen St.	90	1 ¹⁵	1 ⁴⁵	1 ⁷⁵

5 Gruppen

weisse Zierschürzen	Gruppe I	II	III	IV	V
mit Träger, aus glatten und gestreiften Stoffen, reich mit Stickerei garniert	68	95	1 ³⁵	1 ⁶⁵	1 ⁹⁵

Ein grosser Posten farbiger

Zierschürzen	aus guten Satinstoffen	Stück 1.85	1.25	95
---------------------	------------------------	------------	------	----

Ein großer Posten

Tändelschürzen	zum Aussuchen	Stück	65
-----------------------	---------------	-------	----

5 Gruppen

weisse Blusenschürzen	Gruppe I	II	III	IV	V
mit Stickerei garniert und Tasche	1 ²⁵	1 ⁴⁵	1 ⁹⁵	2 ²⁵	2 ⁸⁵

Ein Posten

farbige Kinderschürzen	aus guten gestreiften und getupften Stoffen	Größe	45	50	55	60	65	70 cm
		Stück	95	1.05	1.15	1.25	1.35	1.45

Ein Posten

farbige Kinderschürzen	mit reicher Blenden- und Paspelgarnierung	Größe	45	50	55	60	65	70 cm
		Stück	1.35	1.45	1.55	1.65	1.75	1.85

Ein Lagerposten

3000

Stück

Blusen- und Jacken-Kragen

aus Mull-, Spachtel- und Ripsstoffen, weiß und schwarz, teilweise mit kleinen Fehlern

Zum Aussuchen!

Stück	95	75	48	33	25	18
-------	----	----	----	----	----	----

Ein Lagerposten

Kinder-Garnituren

Kragen- und Aermel-Aufschläge zum Aussuchen!

Stück	95	75	58
-------	----	----	----

Trikot-Rümpfe

farbig, mit kleinen Fehlstellen

Wolle . . .	2.45	1.95	Baumwolle . . .	85	58
-------------	------	------	-----------------	----	----

Trikot-Schlupfhosen

in vielen Farben, mit kleinen Fehlern

Seide . 2.95	mit Seidenglanz 1.55	Baumwolle . . .	98
--------------	----------------------	-----------------	----

Was der Krieg bringt.

Geld und Krieg.

Der Reichschatzsekretär hat in seiner letzten Reichstagsrede die monatlichen Kriegskosten Deutschlands auf zwei Milliarden Mark beziffert. Darans würde sich ergeben, daß die Gesamtkosten für die ersten 13 Monate des Krieges sich für Deutschland auf nicht weniger als 26 Milliarden belaufen. Demgegenüber steht nur ein Anleihebetrag von 13½ Milliarden Mark, den das Reich, wie bekannt, in zwei Anleihen aufgenommen hat. Die erste Kriegsanleihe brachte 4400 Millionen Mark, die zweite Kriegsanleihe 9060 Millionen Mark. Zu diesen Anleihebeträgen kommt wahrscheinlich ein größerer Diskont bei der Reichsbank, der von künftigen Leuten auf etwa 4 Milliarden Mark veranschlagt wird. Das wären aber immerhin zusammen erst 17½ Milliarden Mark, so daß noch immer ein solcher Unterschied zwischen den Angaben des Reichschatzsekretärs und dieser Gesamtsumme bestehen bleibt, daß eine sachliche Differenz zwischen der Berechnung Dr. Helfferichs und der allgemeinen Auffassung von der Höhe der Kriegskosten wahrscheinlich ist. Es ist anzunehmen, daß die Kriegskosten für Deutschland erst in den letzten Monaten die Summe von zwei Milliarden erreicht haben und früher darunter geblieben sind. Es ist ferner wahrscheinlich, daß der Reichschatzsekretär unter Kriegskosten nicht nur die Kosten der Kriegführung verstanden hat, sondern auch die Verwüstungen der Feinde, wie in Ostpreußen und Gifelungen an unsre Verbündeten, von denen er ja auch sprach. Darans würde sich die Differenz allerdings erklären lassen. Andererseits kann kein Zweifel bestehen, daß Doktor Helfferich

nicht zu schwarz gemalt

hat, sondern daß wir jetzt wirklich mit einer monatlichen Kriegsausgabe von 2 Milliarden Mark zu rechnen haben. Diese in der Geschichte ganz unvergleichlichen Summen sollen natürlich aufgebracht werden und in jedem Monat für die Kriegführung des Reiches zur Verfügung stehen. Die Erträge der ersten Anleihe sind aber glatt verbraucht, der Diskont bei der Reichsbank und die Schatzanweisungen des Reiches, die nichts anderes darstellen als Wechsel, müssen in absehbarer Zeit eingelöst werden. Es erhebt sich also, wie unsre Leser wissen, erneut der Ruf nach Geld und die dritte Kriegsanleihe ist inzwischen vom Reichstag bewilligt worden. Sie beläuft sich zahlenmäßig auf 10 Milliarden Mark, soll aber wiederum ohne diese feste Grenze zur Zeichnung aufgelegt werden, so daß, wenn die Zeichnungen entsprechend eingehen, dieser ungeheure Betrag wieder überschritten werden kann. Dementprechend sind die Bedingungen der Anleihe für das große und größte Publikum möglichst günstig gestaltet. Das bedeutet aber nicht eine Verschlechterung für das Reich, im Gegenteil gibt das Reich die neue Anleihe zu 99 Prozent heraus, das heißt,

um ein halbes Prozent höher als die zweite und um anderthalb Prozent höher als die erste Anleihe. Es spart also schon sofort an der Ausgabe der neuen Anleihe Millionen.

Die Verzinsung an die Gläubiger ist wieder auf 5 Prozent festgesetzt, und da die Anleihe zu 100 Prozent zurückgezahlt wird, so ist die Verzinsung in Wahrheit noch größer als 5 Prozent. Sie ist überdies erst im Jahre 1924 rückzahlbar und ihr Zinsfuß darf bis dahin nicht geändert werden. Es ergibt sich danach ein

jährlicher Zinsertrag von 5,16 Prozent

für die Käufer. Dazu kommt die unvergleichliche Sicherheit dieser Kapitalanlage, so daß die Käufer der Anleihe tatsächlich ein so gutes und risikoloses Geschäft eingehen, wie es der deutsche Weltmarkt noch niemals geboten hat. Das Reich rechnet auch tatsächlich aus diesen Gründen mit gewaltigen Zeichnungen und mit Zeichnungen, die aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen, nicht nur aus den kapitalkräftigen, sondern aus allen Schichten, die überhaupt nur 100 Mark frei haben und sie sich sicher ansetzen wollen. Es ist a. B. Vorjorge getroffen, daß an jedem Postschalter gezeichnet werden kann und daß größere Beträge nicht mit einem Male gezahlt zu werden brauchen, sondern in Raten gezahlt werden können. Alles Nähere darüber ist an jedem Postschalter zu erfahren.

Die gewaltige Summe, die Deutschland für diesen Krieg aufbringen muß, zeigt erneut und verstärkt, wie sehr in der modernen Welt das Kapital auch den Krieg beherrscht. Ohne Geld ist eine Kriegführung heute noch unmöglicher als früher, und es ist sicher eine ebenso große Leistung, das Geld im Innern aufzubringen, als die Siege draußen auf dem Schlachtfeld zu erringen. Der Unterschied besteht nur darin, daß draußen Blut fließt, während im Innern die Opfernden sogar noch ein gutes Geschäft machen. Das darf aber nicht darüber täuschen, daß in der Wirkung beide, draußen wie drinnen, die gleiche Pflicht für die Sicherung der deutschen Grenzen erfüllen.

Schon die ersten Tage haben aus den Kreisen der Sparkassen, Versicherungsanstalten, Genossenschaften und der großen Industrie riesenhafte Summen für die Anleihezeichnung ergeben, die als Beispiel weiter wirken werden. Aber auch hier gilt das alte Wort, daß es nur die Masse bringen kann; der einzelne macht auch mit den größten Ziffern den Kohl nicht fett. Es ist deshalb in allen Kreisläufen der Presse, der Regierung und anderer Stellen, die die Agitation für die Anleihe übernommen haben, auf die Massenzeichnungen verwiesen worden. Und da die Anleihe ja als eine absolut sichere Anlage gilt, auch eine gute Verzinsung erbringt und zugleich dem Vaterland hilft, so wird die Agitation für die Reichsanleihe auch wohl wieder Erfolg haben. —

Stürmend gegen Warschau.

Ein Magdeburger Parteigenosse, der beim Sturm auf Warschau verwundet wurde, schildert seine Erlebnisse wie folgt:

Am 3. August — wir waren gerade mit unsern Unterständen fertig und wollten etwas ausruhen — kommt der Befehl: „Alles fertig machen; die Kompanie steht in 5 Minuten!“ Schnell gepackt und umgeschmalt und fort geht es, hinter den sich zurückziehenden Russen her. In rauchenden Trümmerhaufen und großen, vollständig in Flammen stehenden Gebäuden vorbei durch Feld und Wald. Hier und da versuchen sich die Russen noch einmal festzusetzen und greifen uns mit Infanteriefire an. Doch unsere Artillerie pfeffert hinein, die Maschinengewehre rattern, und wir gehen vor.

Aus einem großen Walde müssen wir den Feind mit aufgefanztem Zeitengewehr vertreiben. Immer weiter und weiter! Es soll durchaus ohne Ruhe und Pausen in ununterbrochenem Marsch nach Warschau gehen, da um Mitternacht stoßen wir plötzlich auf eine große russische Truppenmacht. Nun wird ein klein wenig zurückgegangen. Dann geht es weiter.

Nachdem wir durch ein kleines Städtchen sind, befinden wir uns auf der geraden Chaussee nach Warschau. Die schöne Polensstadt noch 9 Kilometer entfernt. Ein erhebendes Gefühl für alle, war man doch der Hoffnung, mit dem Falle Warschaws wäre der Friede da. Nicht weit hinter dem Ort erhalten wir aber aus einem Fort fürchterliches Geschütz- und Schrapnellfeuer. Im Nu ist alles links und rechts im Straßengraben in Deckung, trotzdem sind eine Anzahl Verwundeter zu verzeichnen. Nun geht es im Graben nach dem Orte zurück. Wohl schreit die russische Artillerie noch sehr häufig nach dem Orte, doch antwortet ihr jetzt auch die unsrige lebhaft.

Nachmittags ½ 5 Uhr machen wir uns fertig, es soll weiter gehen, unser Regiment voran zum Sturm auf ein Fort. Es geht über Surfen- und durch Getreidefelder. Auf einmal empfängt uns starkes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Im Fort ist es lebendig geworden. So fürchterlich wie hier haben uns die Kugeln wohl noch nie umfaßt. Mit den Händen graben wir uns in die Erde. Wieder wird aufgesprungen und vorwärts geht es. Die Kameraden rechts und links fallen . . .

Ein Musketier scheint mich besonders auf dem Korn zu haben, eine Kugel durchschlägt Kochgeschirr und Tornister, eine zweite geht rechts durch den Kopf. Da erhalte ich einen fürchterlichen Schlag gegen den Kopf, eine Kugel hat mich getroffen. Sie hat die Ohrenmuschel durchgeschlagen, die Schulter gestreift und ist wahrscheinlich in den Rücken gedrungen. Die Wunde konnte es noch nicht feststellen, ich soll mit Röntgenstrahlen untersucht werden.

Nachdem ich nach längerer Zeit durch einen Sanitätsfeldwebel verbunden war, kriechte ich auf allen vieren in einen Graben bis zur Verbandstelle. Von hier aus geht es nach dem Orte zurück, wo in einem prachtvollen Schlosse die Ärzte ihres Amtes walten. Am 8. August ging es nun nach Warschau. Es war ein für uns lässlicher Einzug in die so schöne polnische Residenz. Um wie eine Kirchenmaus sind wir eingezogen. Alles, aber auch alles, was wir besaßen, ist auf dem Schlachtfeld geblieben. —

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeler.

Nachdruck verboten.

Die Prinzenallee war eine der stillsten Straßen der ohnehin nicht sehr geräuschvollen Residenzstadt Weyringen. In diesem Herbstabend aber machte sie einen Augenblick lang beinahe den Eindruck einer Großstadtstraße. In langem Zuge rollten Equipagen und Mietkutschen auf dem Fahrbaum daher, und auf dem kiesbedeckten Fußgängerweg herrschte ein Gedränge von Regenschirmen, unter denen sich schlanke Kavaliere, rosige junge Mädchen und würdige Matronen in pelzverbräunten Abendmänteln bewegten.

Die ganze Menge befand sich in einer Aufregung, die mit dem Ziel ihrer Wandrung nicht recht in Einklang zu stehen schien. Denn es handelte sich ganz einfach um eine Abendgesellschaft bei dem Hofrat Horn.

Diese Abende gehörten seit einem Jahrzehnt zum ständigen Programm der winterlichen Veranstaltungen. Der Hofrat hielt entweder selbst einen Vortrag oder er ließ seinen Gästen gute Musik vortragen, und zum Schluß gab es für die weiblichen Bedürfnisse ein kaltes Büffet. Also nichts, was nach Sensation schmeckte.

Und doch war es gerade das Gefühl einer bevorstehenden Sensation, was sich breit machte im seidenausgeschlagenen Innern der Hofequipagen und was mitschwabte unter den wippenden Regenschirmen. Bei den meisten herrschte angenehme Neugierde vor, bei nicht wenigen aber auch ehrliche Entrüstung. Zu den letzteren gehörten die Eingeseffenen, welche den Fall noch selbst miterlebt und die jetzt berühmte Schauspielerin Lydia Meyn noch als Liese Meyneburg, als die ungeratene Tochter des guten, alten Obersten von Meyneburg, gekannt hatten.

Und dies Enfant terrible mußte nun gerade ans hiesige Theater engagiert werden! Und damit nicht genug, war der Hofrat Horn gezwungen, seine jetzige Schwägerin und einstige Flamme in seinem Hause zu bewillkommen! Daß er sich dem nicht widersteht hatte, begriff man schließlich. Denn seine vornehme Milde war allen bekannt. Doch warum hatte der Vater es nur dazu kommen lassen? Und

wie mußte die Frau Hofrat, Lydias Schwester, darunter leiden! Es war einfach ein Skandal. Man ging auch nur hin, weil man nichts daran ändern konnte. Auch wollte man den liebenswürdigen Hofrat nicht vor den Kopf stoßen. Aber ein Skandal blieb es trotzdem.

Wenn aber irgendein Uneingeweihter fragte, was denn eigentlich Schreckliches passiert sei, so stochten die eifrigen Zungen. Man sah sich um, ob auch nicht junge Mädchen in der Nähe waren. Man flüsterte, wenn man sehr mutig war, einige nicht recht verständliche Andeutungen. Und dann wiederholte man: „Es ist und bleibt ein Skandal! — Diese Person mit einer solchen Vergangenheit! Und wenn sie zehnmal talentvoll ist. Das Talent ist doch keine Entschuldigung. Wo bliebe da die Moral?“

Indes hätte ein kundiger Beobachter bei seinem Eintritt in die Zimmer eine immerhin auffällige und zum Nachdenken anregende Tatsache feststellen können: die weiblichen Gäste hatten fast ausnahmslos eine Toilettenpracht entfaltet, wie sie sonst an solchen Abenden in diesem Hause nicht üblich war. Offenbar begnügte man sich nicht allein mit der moralischen Ueberlegenheit. Man wollte zeigen, daß auch der strengen Tugend in dieser Welt kein Scheinbrüdelbaisein beschieden ist. Und bei manchen der verheirateten Frauen war es vielleicht zugleich eine Vorsichtsmasregel, daß sie im Glanz ihrer besten Mischung erschienen, um den Kampf mit der unlauteren Konkurrenz aufzunehmen, die sicher wie ein Pfau geschmückt auf dem Turnierplatz zum Verderben der leicht geblendeten Ehegatten antreten würde.

Aber Lydia Meyn, nach der aller Blicke umherirrend suchten, war noch nicht erschienen.

Einstweilen mußte man sich mit dem Studium der Gastgeber begnügen. Nahe der Tür stand die Frau Hofrat. Liebenswürdig, anspruchslos und ein wenig apathisch bewillkommnete sie die Gäste. Und manch einer der Eintretenden dachte im Stillen, daß man schon diese drei Eigenschaften besitzen müsse, um zu so bösem Spiel eine so ungekrübt gute Miene zu machen. Der Hofrat befand sich mit einigen Damen in angeregter Unterhaltung. Dieser schlank Mann in untadeligem Grad, von korrekter, nur etwas steifer Haltung, mit keilförmigem schwarzem Vollbart und aufrechtem hochgeschmittenem Haupthaar, mit regel-

mäßigem und für den oberflächlichen Blick ziemlich unbeweglichem Gesicht, das jetzt nur, so oft es die Gelegenheit gebot, ein konventionell freundliches Lächeln zeigte, war eine nicht ganz leicht zu katalogisierende Erscheinung: eine Mischung von Gesellschaftsmenschen, Bedanten und Künstler. Ueber seinen Augenbrauen verriet sich auf seiner sonst glatten Stirn eine geheime Sensibilität. Und seine dunkeln Augen selbst hatten etwas in die Ferne Verlorenes, etwas in irgendeiner entlegenen Gedankenwelt sich Umhertreibendes und ließen auf eine halbe Geistesabwesenheit schließen, wie sie denen eigen ist, die von ihrem Dasein nicht recht ausgefüllt sind.

Doch war dieser Ausdruck den wenigsten seiner Gäste aufgefallen. Und auch die, welche ihn jetzt heimlich beobachteten, fanden, daß nichts eine doch gewiß verzeihliche Unruhe verriet. Er plauderte lebhaft, brachte hier einen ritterlichen Handkuß an, tauschte dort einen Gändedruck und schien von allen seinen Gästen der gelassenste und unbefangenste. Oder war er nicht doch ein wenig blässer als sonst? Und flogen nicht manchmal seine Augen in sekundenkurzem Erschrecken zur Tür hin? Vielleicht irrte man sich. Und doch wäre es seltsam, wenn es anders gewesen wäre.

Man drängte weiter. Die meisten der Anwesenden waren seit langem miteinander bekannt, aber viele sahen sich doch nach der sommerlichen Trennung hier zum ersten Male wieder.

Die Hofleute tauschten ihre Ansichten über die mutmaßliche Rückkehr der Herrschaften aus, die, wie immer, bis zum letzten Augenblick geheimgehalten wurde. Die Landbesitzer sprachen über Dürre, Nonnenplage, Maul- und Klauenseuche und trostlose Ernte. Die Gräfin Beth pries die Vorzüge der belgischen Seebäder, der Medizinalrat Feustel begeisterte sich für die Büffette in Schweden, der Legationssekretär von Ohnesorg erzählte von einer Bergtour, bei deren Details ihm noch schwindeliger wurde als seinen Zuhörern.

Aber wie munter das Gespräch auch wogte, darüber schwebte doch schwer, blickschwanger die allgemeine Spannung.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 208.

Magdeburg, Sonntag den 5. September 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. September 1915.

Erhöhung der Brotration für Schwerarbeitende.

Der Magistrat schreibt uns:
Das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidekasse hat nunmehr mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 beschloffen, die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung, auf 225 Gramm festzusetzen. Die Befugnis der Kommunalverbände, in der Unterverteilung dieser Mehlmengen Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen, soll dabei unberührt bleiben. Der genannte Beschluß tritt in seiner Wirkung mit dem 16. September in Kraft.

Der Magistrat hat sich dahin entschieden, die Erhöhung von 25 Gramm für den Kopf der Bevölkerung allein im Interesse der schwer arbeitenden Bevölkerung zu verwenden. Es sollen in größerem Umfang als bisher Zusatzbrotarten ausgegeben werden. Daneben wird eine gewisse Menge Mehl bereitgestellt zur Abgabe von Zusatzbrotmarken an arme oder kranke Familien sowie an arme Familien mit größerer Kinderzahl. Die Ausgabe der Zusatzbrotmarken übernehmen, dem bewährten bisherigen System entsprechend, die Krankenkassen, während die Ausgabe von Mehlmarken durch die Beratungsstellen des Nationalen Frauendienstes durchgeführt werden soll. Wir verzeihen nicht, auch an dieser Stelle den Krankenkassen sowie dem Nationalen Frauendienst für die überaus tätigen Mitwirkung unsern Dank auszusprechen.

Die schwer arbeitenden ärmeren Kreise unserer Bevölkerung, die Anspruch auf Zusatzbrotmarken und Zusatzmehlmarken erheben wollen, können also darauf rechnen, daß ihnen solche für die zweite Hälfte des September zur Verfügung stehen. Wegen der Ausgabe der Zusatzmarken wird noch ein besonderer Hinweis in den Tageszeitungen erfolgen. Anträge können daher zurzeit noch nicht entgegengenommen werden.

Die dritte Kriegsanleihe.

Die dritte Kriegsanleihe, deren Bedingungen dieser Tage bekanntgegeben wurden, unterscheidet sich von der ersten und zweiten Kriegsanleihe wesentlich dadurch, daß keine Schatzanweisungen, sondern nur Reichsanleihe ausgegeben wird. Diese ist seitens des Reiches wieder bis 1924 un kündbar, zu 5 Prozent verzinslich und wird zum Kurse von 99, für Schuldbuchzeichnungen zu 98,90 aufgelegt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916. Fünf Prozent Stückzinsen bis dahin werden bei der Zahlung zugunsten des Zeichners verrechnet. Die Zinscheine sind am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, der erste Zinschein am 1. Oktober 1916 fällig.

Auch diese Anleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben, und es können daher alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 4. und endet am 22. September. Die Zeichnungen können wieder bei allen den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angebracht werden, die bei der zweiten Kriegsanleihe tätig waren: Reichsbank und alle ihre Zweiganstalten, sämtliche deutsche Banken und Bankiers, öffentliche Sparkassen und ihre Verbände, Lebensversicherungs-gesellschaften und Kreditgenossenschaften. Die Post nimmt diesmal Zeichnungen nicht nur an den kleinen Orten, sondern überall am Schalter entgegen.

Zahlungen können vom 30. September an jederzeit geleistet werden. Es müssen gezahlt werden: 30 Prozent am 18. Oktober, 20 Prozent am 24. November, 25 Prozent am 22. Dezember 1915 und die letzten 25 Prozent am 22. Januar 1916. Die Bestimmung, wonach die Zeichnungen von 1000 Mark und darunter bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt werden müssen, ist weggefallen; auch den kleinen Zeichnern sind diesmal Teilzahlungen in runden, durch 100 teilbaren Beträgen gestattet; die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig werdenden Teilbeträge wenigstens 100 Mark beträgt. Auf die Zeichnungen bei der Post ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

Die im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches werden unter entsprechender Diskontverrechnung in Zahlung genommen.

Um den bei allen Vermittlungsstellen gleichzeitig hervor getretenen Mangel über die langsame Lieferung der Stücke bei der zweiten Kriegsanleihe zu begegnen, werden diesmal wieder Zwischenscheine, aber nur zu den Stücken von 1000 Mark und mehr und nur auf Antrag ausgegeben. Auch für die kleinen Stücke Zwischenscheine auszugeben, ist nicht möglich, da die dadurch entfallende Arbeit nicht bewältigt werden könnte. Die kleinen Stücke werden aber zuerst gedruckt werden und voraussichtlich im Januar zur Ausgabe gelangen.

Eine Fachklasse für Frauenkleidung an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg. Nach den Ferien ist an unserer Schule eine neue Klasse, eine Fachklasse für Frauenkleidung, eröffnet worden. Fräulein Elise Mahdy steht ihr als Lehrerin vor. Die Aufnahme wird abhängig gemacht von der abgelegten Gesellenprüfung als Schneiderin oder dem Nachweis gleichwertiger praktischer Kenntnisse durch ein Probestück, das von der Lehrerin und einer von der Handwerkskammer der Stadt bezeichneten Meisterin beurteilt wird. Aufgabe der Klasse ist die künstlerische Ausbildung technisch vorgebildeter Kräfte für die Modedesigner. Die spätere Betätigung wird sich teils in den Werkstätten großer Modefirmen, teils in selbständiger Ausübung des Schneiderinnenberufs vollziehen. Der Unterricht besteht im Entwerfen von Kostümen und von Einzelteilen und Bekleidungsgegenständen, in Materialkunde, in Anfertigen ganzer Kostüme, Zeichnen nach dem Urmotiv und dem bekleideten Körper, Anatomie und Kostümkunde. Die Magdeburger Kunstschule ist die erste, an der solche Klasse errichtet wird.

Übertragbare Krankheiten. In der Woche vom 29. August bis 4. September wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 44 Erkrankungs- und 3 Todesfälle an Diphtherie, 3 Todesfälle an Lungen- und Keuchhusten, 38 Erkrankungs- und 1 Todesfall an Scharlach und 1 Erkrankungsfall an Rindpest.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat im Monat August 511 mal in Tätigkeit, worunter in 433 Fällen die Kranken transportwagen in Benutzung genommen wurden.

Eine kriegsgeschichtliche Sammelstelle. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armee-Korps erläßt folgenden Aufruf: „Für die Kriegsgeschichte unserer großen Zeit sind neben den amtlichen Berichten auch Feldpostbriefe, Tagebücher und andre Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern besonders wichtig. Zur Vorbereitung dieses Materials für die Bewertung im spätern Generalstabswerk ist vom stellvertretenden Generalkommando des 4. Armee-Korps, Magdeburg, eine kriegsgeschichtliche Sammelstelle eingerichtet worden, mit deren wissenschaftlicher Leitung Archivar Dr. Heinemann beauftragt ist. Es kommen in Betracht alle seit Kriegsbeginn geschriebenen Briefe pp., und zwar 1. solche, die von Angehörigen des 4. Armee-Korps und der von diesem aufgestellten Truppenteile geschrieben sind, 2. solche, deren Empfänger ihren Wohnsitz im Bereich des 4. Armee-Korps haben, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Schreibers zu einem Truppenteil des 4. Armee-Korps. Alles einschlägige Material wird recht und sparsam an die kriegsgeschichtliche Sammelstelle des 4. Armee-Korps, Magdeburg, „Magdaburg, Auguststraße 25 (Staatsarchiv)“ erbeten. Name, militärische Dienststellung, Truppenteil und Wohnort des Schreibers sind genau anzugeben. Es braucht nichts, wie in den Zeugnissen, unterdrückt zu werden. Der Inhalt der Briefe usw. wird streng vertraulich behandelt. Der Name des Briefschreibers wird nur den bei der kriegsgeschichtlichen Sammelstelle beschäftigten Beamten bekannt und nicht weitergegeben. Ein Nachteil kann dabei dem Verfasser in keiner Weise entstehen. Auf Wunsch wird darüber eine besondere amtliche Erklärung abgegeben. Alle Feldpostbriefe, Tagebücher und dergleichen werden möglichst im Original erbeten und nach erfolgter Benutzung dem Entsender unverzüglich zurückgegeben. Falls ausnahmsweise nur eine Abdrucke eingeklebt sind, ist sie anzugeben und einseitig beschriebenen Mätern anzufertigen. Es ist für jeden eine vaterländische Pflicht, auf diese Weise an einem Werke mitzuwirken, das dem Opfermut unserer tapferen Heeres ein Denkmal setzen soll für ewige Zeiten.“

Von den monatlichen Hausaufführungen. Das rote Kreuz schreibt uns: Der Reichsverband der Arbeitervereine hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß aus allen Teilen der Bevölkerung dem roten Kreuz Zuschüsse zugegangen sind, in denen Beiträge zugelegt werden und Mithilfe angeboten wird. Es beweist dies auf das deutlichste, daß der Gedanke der Hausaufführungen Ansehen und große Organisation zahlreicher Helfer bedarf, und je größer der Helferkreis ist, je besser wird der Erfolg sein; und je größer die Anzahl der Vereine, je umfangreicher die Zahl der Sammler ist, um so geringer wird die Arbeitslast für den einzelnen sein. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder die Bitte, bei der Organisation und bei der Sammelarbeit selbst zu helfen. Wer dazu bereit ist, wolle seine Adresse an den Mobilisations-Ausschuß vom roten Kreuz, Magdeburg, Adlerstraße 64 (Abteilung: Monatliche Hausaufführungen) senden.

Kinderfürsorge während des Krieges. Ueber dieses wichtige Kapitel entnehmen wir dem Verwaltungsbericht für 1914/15 des hiesigen städtischen Wohlfahrtsamts folgende Mitteilungen: Mit Beginn des Krieges trat die Frage der Erziehung von Kriegs-Kinderhorden sofort an das Wohlfahrtsamt heran. Größtenteils der Krieg tief in das Familienleben ein und zog auch die Kinder, die schulpflichtigen und vorerschulspflichtigen, in Mitleidenschaft. Nicht nur, daß die stürmische Zeit die Kinder erregte und ihre Erziehung erschwerete, vielfach wurden die Mütter durch die Einziehung der Väter ihrer Berater beraubt, oder die Frauen wurden gezwungen, Arbeit außer dem Hause anzunehmen. Daß die Frage der schnellen Wahrnehmung bedurfte, sprang in die Augen. Es war andererseits aber zu befürchten, daß der Wunsch, zu helfen, vielleicht vorzeitige Einrichtungen hervorgerufen könnte. Alle diese Umstände veranlaßten das Wohlfahrtsamt, sofort eine Kommission für Kinderfürsorge einzusetzen. Die Kommission stellte zunächst fest, daß alle in Magdeburg bestehenden Kinderhorte noch Kinder aufnehmen konnten. Die Zahl der freien Plätze schwankte zwischen 20 und 140. Es waren also zunächst Neugründungen nicht nötig, außer in Magdeburg-Fermersleben, wo vor dem Kriege ein Kinderhort nicht bestanden hat. Alle die schon bestehenden Horte sollten gegebenenfalls Erweiterungen in Aussicht genommen werden. Eine Erweiterung wurde jedoch nur in dem Kinderhort Bethanen erforderlich und auch mit Unterstützung des Wohlfahrtsamts durchgeführt. Außerdem wurden noch einige andere Kinderhorte seitens des Wohlfahrtsamts mit Unterstützung bedacht, während der Verein Kinderhort für über 200 Kinder die Kosten des Aufenthaltes in den einzelnen Kinderhorden übernahm. 21 Knaben und Mädchen von Kriegern mußten von dem Wohlfahrtsamt vollständig in Pflege genommen werden. Das zweite Reichswaisenhaus, Bethanen und das Mannesbrot erklärten sich bereit, diese Kriegskinder gegen das übliche Pflegegeld aufzunehmen. Zugewandert hat sich die Zahl der von der Stadt in Obhut zu nehmenden Kinder derartig erhöht, daß die letzte Stadtverordneten-Sitzung auf Vorschlag des Magistrats den weiteren Ausbau des Kinderhorts in der Wilhelmstadt beschloß.

Feuer. Am Freitag abend gegen 6 1/2 Uhr gerieten in einem Räume der Rüstfabrik von Schröder, Agnetenstraße 18, vermutlich infolge Kurzschlusses die Decke und Bretterverläge in Brand. Das Feuer konnte unter Vornahme einer Schlauchlinie bald gelöscht werden.

Fabrikbrand. Am Sonnabend vormittag gegen 9 1/2 Uhr entstand in dem Destillationsraum der im Jundhriegelände gelegenen Pechfabrik von Konrad Friedrich Müller auf unerwartete Weise ein Feuer, welches leicht einen größeren Umfang annehmen konnte. Die vom Feuerwehler Saale, Ede Haselstraße, alarmierte Feuerwehr konnte durch schnelle Vornahme zweier Schlauchlinien das Feuer, welches die um den Nestel befindliche Holzbeheizung und den im ersten Obergeschloß befindlichen Aufboden ergriffen hatte, bald löschen und auf die vorgefundene Ausdehnung beschränken. Der Betrieb der Fabrik ist in keiner Weise unterbrochen.

Gardinenbrand. Am Freitag abend gegen 9 1/4 Uhr entstand in einer Wohnung des ersten Obergeschloßes Schöniger Straße 23 durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Lampe ein Gardinenbrand, welcher beim Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht war.

Tätigkeit der Feuerwehr. Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr im ganzen 16 mal in Anspruch genommen, und zwar 7 mal bei Feuergefahr und 9 mal bei andern Gelegenheiten. Außerdem erwießen sich in fünf Fällen die abgegebenen Meldungen als blinder Alarm. Unter den Feuern befanden sich ein Großfeuer, ein Mittelfeuer und fünf Kleinfeuer.

In Haft genommen wurden ein Knecht von hier, der vor der Hauptpost ein Fahrrad gestohlen hat; der Vierfahrer Emil Martenson aus Neuhof, Kreis Harburg, wegen Logisdiebstahls und Betrugs. Er ist der Dieb, der, wie gestern berichtet, sich am 30. v. M. in der Schifferstraße als Monteur Ernst Vogt aus Hamburg eingemietet und am folgenden Tage, nachdem er eine Hute und Weste gestohlen hatte, verschwunden war. Ferner stahl er am 30. v. M. aus einer Wohnung in der Volkstraße, in die er sich am 27. eingemietet hatte; einem Monteur ein Portemonnaie mit 34 Mark und einen „E. G.“ gezeichneten Trauring. Von der Wirtin erzwangte er sich dadurch 4 Mark, daß er einen Wechsel über 42 Mark ausstellte, den sie bei einer hiesigen Bank, wo er ein Guthaben haben wollte, in Zahlung geben sollte. Dasselbe Mandat verurteilte er dann bei einer Frau im Knochenhauer- ufer, wo er sich als Emil Peters eingemietet hatte.

Unfälle. Am Freitag abend fiel dem Altes Tischlermeister Nr. 5 wohnenden Arbeiter Karl B. auf seiner Arbeitsstätte, Lenzdorfer Weg Nr. 15, eine schwere Eisenplatte auf den rechten Fuß; wodurch derselbe schwer gequetscht wurde. Dem Arbeiter Fritz A., Braunschweiger Straße Nr. 97 wohnhaft, wurde in der Motorfabrik in der Nächststraße der Mittelfinger der linken Hand abgequetscht. Die beiden Verletzten wurden nach dem Krankenhaus Zudenburg gebracht.

Theaterkonzert-Abonnement. Das städtische Liedespiel wird — wie in den Vorjahren — während der Winterzeit 1915/16 acht große Konzerte im Stadttheater veranstalten. Zu diesen Konzerten werden erstklassige Solisten gewonnen werden. Die Leitung der Konzerte wird zum Teil dem neu eintretenden Kapellmeister, zum Teil Kapellmeistern übertragen werden. Zu der Konzerten wird ein Abonnement zu ermäßigten Preisen eröffnet. Den Abonnenten, welche ihre Plätze schon für das durch den Krieg ausgefallene Abonnement 1914/15 bestellt hatten, werden diese Plätze auch für 1915/16 zur Verfügung gestellt. Abonnementermäßigungen werden schon jetzt in der Geschäftsstelle Stephansstraße 24, Erdgeschoss links, entgegengenommen. Das erste Konzert findet am 22. September 1915 statt.

Stadttheater. Bei der heutigen Vorstellung des Spielplans werden wir uns Hölzern noch über erinnern müssen. Und nicht zum Schaden unserer künstlerischen Ideale, die wir von der Spieloper haben. Sein „Alessandro Stradella“ mit der viel nachgesprochenen und wenig geglaubten Forderung von der Macht des Gesanges mutet uns heute zwar etwas hoch und nichtern an, lassen wir aber die romantische Handlung aus dem Lande Italien, wo man den mörderischen Dolch in den glühend gelassenen Händen bereithält, an unsern Augen vorbeiziehen, so finden wir die Wirkung zum Komischen in der Oper nicht nur erwünscht, sondern halten sie für eine nötige Weisheit zum Verständnis einer gesunden Satire. So wird uns „Alessandro Stradella“ willkommen sein. Auch in bezug auf die Musik, die sich in italienisch-französischen Wägen bewegt, aber des beständigen Einflusses nicht entbehren möchte. Die Aufführung: Man sah Leben auf der Bühne, wogendes Leben, der letzte Stimm am feilenden Laternenplatz „Spiele“. Was das heißt, in sechzig Statisten Leben zu bringen, durch ein zur Szene passendes Spiel zu bringen, weiß nur der Regisseur, in diesem Falle Theo Haven, der die neue Schaar zu bewegen hatte. Aber er hat Sinn für die Situation und darum waren die Szenen, wie sie sein sollten: ein betörendes Spiel in malarisch reizvollen Hintergründen und Kulissen. Heinrich Knapstein dirigierte. Was er nicht befehlen konnte, waren Gedächtnisfehler von Solisten und gelegentliche Tempowechselungen zwischen dem Chore hinter der Bühne und dem Orchester. Bei einer Wiederholung wird das vermieden werden können. Aber sonst war Knapsteins Direktion zu loben; die sichere Beachtung der zeitliche und dynamischen Beziehungen gehörten zur Regel. Hans Vatter in der Titelrolle zeigte schon in der ersten Gesangsprobe ein sehr sympathisches Organ, dessen Material bei guter Verwendung dem Künstler manchen Erfolg sichern dürfte. Neu war auch L. de Noode als Basso; die Partie hatte in ihm einen guten Vertreter gefunden. Marie Maier-Abriach ließ als Leonore wieder die Vorzüge ihrer Kunst erkennen. Die Vanden Malvolio und Barbacino von Richard Radow und Heinrich Effer zeigten einen gewissen Zug zum Grotesken, was den zweifelhaften Gestalten sehr nützlich war und auch die etwas arme Handlung durch das humoristische Gepräge auffrischte. Die Länge im ersten Akte gefiel wieder allseitig. Grell Wittig-Sedlmahr hatte die Einstudierung befohlen. Im ganzen: eine gute Aufführung, die sehr deutlich im Publikum wirkte.

Konzerte, Theater u. Mitteltagen der Woche.

* Magdeburger Sängervereinigung. Am Montag den 6. September, abends 7 1/2 Uhr, findet in der „Wilhelma“ (Sommeraal) eine Gesamtprobe unter Leitung des Musikdirektors Grunewald statt.

* Stadttheater. In der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung „Sappho“ wird die neu engagierte Heroine Fräulein Erica Striehn die Titelrolle, Jda Stürmer (Melitta), Ludwig Christ (Phaon) und Albert Friedrich (Rhames) spielen. Die „Lannhäuser“-Aufführung, welche unter Leitung von Theo Haven in Szene geht, erhält auch dadurch ein besonderes Gepräge, daß ein neuer Heldentenor, Georg Bogang, den Lannhäuser singen wird. Als Wolfram tritt Leopold Böhme erstmalig vor das Magdeburger Publikum. Am Montag findet eine Wiederholung von „Nordische Heerfahrt“ statt. Das Stück fand bei seiner Erstaufführung ungeteilte glänzende Aufnahme. Am Mittwoch folgt eine Wiederholung von „Als ich noch im Flügelkleide...“ und am Sonnabend eine Neueinstudierung von Schillers „Braut von Messina“. In der Oper wird zunächst am Dienstag „Alessandro Stradella“ mit dem neuen Tenor, Hans Vatter, am Freitag „Lannhäuser“ wiederholt werden. Am Donnerstag folgt nach „Kaiser Kauff“ als Neueinstudierung Beethovens Meisterwerk „Fidelio“.

* Stadttheater. Spielplan vom 5. bis 12. September. Sonntag nachmittag 3 Uhr (1. Volksvorstellung): Sappho; abends 7 1/2 Uhr (Gastspiel des Herrn Georg Bogang): Lannhäuser. — Montag: Nordische Heerfahrt. (Schülerkassen haben Giltigkeit). — Dienstag: Alessandro Stradella. — Mittwoch: Als ich noch im Flügelkleide. — Donnerstag: Fidelio. — Freitag: Lannhäuser. — Sonnabend: Die Braut von Messina. (Schülerkassen haben Giltigkeit). — Sonntag nachmittag 3 Uhr (2. Volksvorstellung): Der Raub der Sabinerinnen; abends 7 1/2 Uhr: Undine.

* Wilhelm-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittag: Die Förster-Christi; abends Filmzauber. — Montag: Das Glücksmädel. — Dienstag: Filmzauber. — Mittwoch (erstes Gastspiel Felix Ebner): Der Graf von Luzemburg. — Donnerstag (zweites Gastspiel Ebner): Der Zigeunerbaron. — Freitag: Die Förster-Christi. Sonnabend (zum erstenmal): Auf Befehl der Kaiserin. (Ein Operetten-Idyll aus gemittelten alten Zeiten in 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky. Musik von Bruno Granichsleben). — Sonntag nachmittag: Filmzauber; abends: Auf Befehl der Kaiserin.

* Zentraltheater. Die Kasse ist am Sonntag ab 10 1/2 Uhr geöffnet. Zu dieser Zeit wird auch das Zuschauerkassensystem für die Besucher der Aufführung „Bilder zu deutlichen Soldatenleben“, deren Anfang Punkt 11 Uhr erfolgt. — Die erste Nachmittagsvorstellung am Sonntag mit dem Eröffnungs-Spezialitäten-Programm beginnt pünktlich 3 1/2 Uhr. Alle Künstlerinnen und Künstler treten in ihren Produktionen sowohl nachmittags als auch abends auf. Lange haben keine Kritiken auf der Bühne des Zentraltheaters gefunden; die Freunde der ewig jungen Spezialitätenkunst werden sich daher zweifellos alle einstellen, um wieder einmal einer erstklassigen Varietés-Vorstellung, die in allen ihren Teilen nur Bestes bringt, beizuwohnen. — Es wird ferner interessieren, zu hören, daß Kapellmeister Albert Benz, der sich durch die glänzende Einstudierung der Operetten „Unter der blühenden Linde“, „Frühlingsluft“, „Wiener Blut“ und „Bettelstudent“ einen so vorzüglichen Ruf als Orchesterdirigent geschaffen, die musikalische Leitung der Spezialitäten-Spielzeit übernommen hat.

* Fürstenthor-Theater. „Eine feste Burg ist unser Gott“, wannendes Stück in 3 Akten aus heutiger Zeit, gelangt ab heute im Fürstenthor-Theater zur Aufführung.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. September 1915.

Vorsitzender: Gerichtsrath Berner. Beisitzer: Zigarrenfabrikant Kless senior und Maschinenhilffert, Arbeiter; Schriftführer Demuth und Dreher Sander, Arbeitnehmer.

Arbeiter kriegen immer recht. Die Auffassung mancher Leute über die Rechtsgewährung der Gewerbeurteile ist zuweilen recht kurios und erweckt bei unbefangenen und unparteiischen Leuten mitunter ein mitleidiges Lächeln, manchmal aber auch Unmut. Meistens sind die Parteien, die ihre Streitigkeiten vor dem Gewerbeurteil austragen, von ihrem vermeintlichen Rechte so durchdrungen, daß sie jeden guten Rat außer acht lassen, und dann höchst empört sind, wenn ihnen gerichtlich bestätigt wird, daß sie im Unrecht sind. So erging es auch dem Schneidermeister Friedrich. Er hatte zwei Näherinnen angenommen, die ihm erzählten, daß sie auf ihrer vorigen Arbeitsstelle 13,50 Mark wöchentlich verdient hätten. Da er hierauf nichts erwiderte und auch keinen anderen Lohn vereinbarte, nahmen die Näherinnen an, daß er stillschweigend den Wochenlohn von 13,50 Mark anerkannt habe. Wie erkannten sie aber, als er nach stägiger Tätigkeit sich ihnen erklärte, daß er mit ihren Leistungen unzufrieden sei und ihnen den Lohn ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend bezuzahlen werde. Die Näherinnen waren damit aber nicht zufrieden und wandten sich an ihre Organisationsleitung. Von dort aus wurde er, dann aufgefordert, den als angemessen zu betrachtenden Lohn von 13,50 Mark den Näherinnen zu zahlen. Dies empörte Herrn F. ganz ungemessen und da die zwei organisierten Näherinnen auch versucht haben sollen, seine übrigen Näherinnen für die Organisation zu gewinnen, um nicht für soviel geringen Lohn arbeiten zu müssen, entließ er die Arbeiter sofort. Da er sich aber nicht für verpflichtet hielt, bei der Entlassung auch den stillschweigend anerkannten Lohn von 13,50 Mark zu zahlen, wurde er vor das Gewerbeurteil zitiert. Herr F. geriet in die höchste Erregung, als ihm vom Gericht bedeutet wurde, daß er zur Zahlung verpflichtet sei. Er glaubte seinem empörten Herzen durch Beschimpfungen der Klägerinnen Luft machen zu müssen. Als er sich sogar zu der beleidigenden Äußerung hinreißen ließ: „Auf dem Gewerbeurteil kriegen ja die Arbeiter immer recht“, was den Unmut der Herren Beisitzer heraufbeschwand, wurde er befehrt, seine übrigen Näherinnen aus der Gesellschaft geneigt war und die Forderung auch nicht anerkennen wollte, wurde er antragsgemäß zur Zahlung der geforderten Summe und der Gerichtskosten verurteilt.

Verstraftes Verschweigen. Weil der Zeugnissbote L. seine Vertragspflicht wörtlich zu erfüllen bestrebt war, wurde er von seinem Arbeitgeber an die Luft gelassen. L. war Bote beim „Magdeburger General-Anzeiger“ und war als solcher verpflichtet, mit dem Frühzug die Straße Magdeburg-Nehersleben zu befahren und die Zeitungsblätter auf den einzelnen Bahnhofen zu den dort weilenden Boten abzuliefern. War der Bote auf dem Bahnhof nicht anwesend, so sollte er das Paket zurückbringen. Diese Vertragsbestimmung glaubte L. wörtlich erfüllen zu müssen, weil er von seinem Vorgänger erfahren hatte, daß er sonst seine Reputation verlieren würde. Als er eines Sonntags auf dem Bahnhof Güstern den Boten nicht antraf, brachte er das Zeitungsblatt zurück und lieferte es im Nachraum des G.-A. ab. Wegen grober Verletzung seiner Pflichten erfolgte seine sofortige Entlassung. Sein rüdtändiger Lohn in Höhe von 25,10 Mark sowie eine Kaution in Höhe von 14 Mark wurden als Schadenersatz zurückbehalten. L. war eritaunt, wie er durch seine Pflichttreue einen Schaden verursacht bzw. verschuldet haben soll und suchte sein Recht auf dem Gewerbeurteil. Da der Vertreter der klagenden Firma die klägerische Darstellung nicht zu widerlegen vermochte, riet ihm der Vorsitzende die Forderung anzuerkennen, was er schließlich auch tat.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 4. September. (Städtischer Nahrungsmittelverkauf.) Am Donnerstag nächster Woche werden nachmittags von 2 bis 6 Uhr 20 Zentner fetter Speck zum Preise von 75 Pfg. für ein halbes Pfund im Gesamter, Nühlinger Straße, verkauft. Die Markenaussgabe erfolgt diesmal nicht in den Polizeirevierern, sondern im „Goldenen Ring“, Finkenstraße, und im „Elysium“ an Hausverwaltungsvorstände mit Einkommen bis 3000 Mark.

(Nach einer neuen Verordnung) des Magistrats darf das Baden von Weibskopf nur einmal am Tage erfolgen und muß bis nachts 1 Uhr beendet sein. Der Verkauf von frischem Weißbrot darf nicht vor 2 Uhr nachmittags beginnen.

(Baugenehmigungen) sind im Monat August erteilt worden in der Altstadt für einen Umbau und in der Neustadt für drei An- und Ausbauten.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Bewilligung von weiteren 100 000 Mark für Kriegsausgaben, die Wahl eines außerordentlichen Stadtrats und Beschlußfassung über die Abhandlung von der Aufstellung der Wählerlisten.

(Der übliche Fahrraddiebstahl) ist wieder ergegangen worden. Ein Arbeiter hatte sein Fahrrad, während er im Postamt ein Ferngespräch erledigte, im Vorraum des Postgebäudes stehen lassen, von wo es ein Diebhaber entwendete. Die meisten Fahrraddiebstähle sind bisher am Postgebäude angeführt worden. Die sonst so häufige Polizei scheint bei der Ermittlung der Fahrraddiebe kein Glück zu haben.

(Städtischer Kartoffelverkauf.) Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag kommen in der städtischen Markthalle Kartoffeln im Preise von 1 1/2 Pfg. für das Pfund zum Verkauf. Verkaufszeit von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Kartoffeln werden im Preis von 10 bis zu 50 Pfund verkauft und es warde an jedermann, solange der Vorrat reicht.

Wahlkreis Wanzleben.

Wanzleben, 4. September. (Quartiergeb.) Der Gemeindevorsteher gibt bekannt: Die Einwohner von Groß-Wanzleben, welche im August 1914 Einquartierung gehabt haben, werden hiermit aufgefordert, sich zwecks Eintragung in die Liste unter Vorlage des Quartierzettels in der Gemeindefestung, Magdeburger Straße 9, zu melden, und zwar am Montag den 6. d. M., von 8 bis 9 Uhr in der Quartiermacher der Witznagel-, Morgen- und Schiffer Straße; von 9 bis 10 Uhr Fels-, Kegel-, Stein-, Rosenstraße und Rosenwinkel; von 10 bis 11 Uhr Große und Kleine Schützenstraße, Löwenwedinger Straße und Kettnerwinkel von 11 bis 12 Uhr Tisch-, Fabrik-, Abends- und Breite Straße; von 12 bis 1 Uhr Fieders-, Schmiedes-, Karls-, Magdeburger Straße und Friedrichstraße. Dienstag den 7. d. M., von 8 bis 9 Uhr, die Quartiergeber der Wanzleben und Friedrichstraße; von 9 bis 10 Uhr Lemmerstraße und Mühlentweg; von 10 bis 11 Uhr Frankfurterstraße; von 11 bis 12 Uhr Halberstädter Straße, Im Gelbe und Hinterm Schmiedegarten.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 4. September. Eine Sammelstelle, für geschnittene Konfektbäckchen, Korbgebäckchen, Margarine-Cremes, verschiedene Nussgebäckchen, Gebäcke, Zigarrenschachteln und alle vorzuziehenden alten Zigarren ist in der Schule in der Kapellenstraße errichtet. Gegenstände und Abfälle von Holz, Zinn, Kupfer, Messing sowie Eisenabfälle, Eisen und Zinnabfälle von Schrotfabriken und Zinnfabriken werden gern angenommen. Wer geschnittene Konfektbäckchen und vorzuziehende Gegenstände.

(Quartiergeb.) Die Eintragung von der jetzt bei ihnen untergeordneten Einquartierung wünschen, wollen dies im Stadtbüroamt tun.

(Die Arbeiterjugend) unternimmt am kommenden Sonntag einen Spieldausflug nach Madel als Ersatz für den am vorigen Sonntag durch das ungenügende Wetter vereitelten Spieldausflug. Die Angehörigen der Jugend werden bei dieser Gelegenheit, erlucht, auf die mitgenommenen Spieldgeräte ein aufmerksames Auge zu haben, damit es nicht wieder vorkommt, daß unklare, nicht zur Jugend gehörige Elemente Zustöße und Spieldgeräte zu entwendeten versuchen. Der Komarich findet von der Kleinbahnhofsstelle, Berthler Tor, nachmittags 2 Uhr statt.

(Kommern), 4. September. (Zwischen die Puffer gekommen.) Einen plötzlichen Tod erlitt in der Nacht zum Donnerstag um die zweite Stunde der Eisenbahnarbeiter Friedrich Zentler aus Danniglow auf dem hiesigen Staatsbahnhof. Der Verunglückte war beim Rangieren zwischen die Puffer gekommen, wobei er so schwere Verletzungen und innere Verblutung erlitt, daß der Tod alsbald eintrat.

(Wabrow, 4. September. (Zu einem größeren Diebstahl) gab die mangelnde Art der Aufbewahrung von Waren auf den Schulstellen der Kleinbahn Veranlassung. Für den Kaufmann J. Schulze lagerten dort größere Mengen Mehl, Schmalz und andre Waren im Werte von ungefähr 400 Mark. Sie alle wurden den Dieben zur Beute. Ein kleiner Lagerstuppen, der den Verschluß der Warenabteilungen ermöglichte, wurde den Dieben das Handwerk wesentlich erschweren.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 4. September. (Wegen jahrlässiger Tötung) stand der Heilgehilfe Wilhelm Schönemann vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte, der früher etwa 5 Jahre im hiesigen Johanniter-Krankenhaus als Krankenpfleger in Arbeit stand, übte seit April d. J. in Stendal gewerbsmäßig die Heilkunde aus. Als im Mai die Ehefrau des Pferdehändlers Otto Voigt hier an Diphtherie erkrankte, ließ sie den Angeklagten rufen. Dieser erkannte die Krankheit und gab der Voigt komödopäthische Mittel zum Einnehmen. Alsbald erkrankte auch die beiden Voightschen Kinder Gertrud (1 1/2 Jahre) und Elfriede (9 Wochen alt). Auch bei diesen stellte der Angeklagte dieselbe Krankheit fest und wandte zu deren Heilung dieselben Mittel an. Beide Kinder starben kurz hintereinander. Die bei Gertrud Voigt von einem praktischen Arzte vorgenommene Serum-Einbringung war, angefragt, da die Krankheit schon zu weit vorgeschritten war. Angefragt soll nun bedacht, daß er der Singeziehung eines Arztes widersprochen hat, wobei er noch erklärte, daß die Serum-Einbringungen schädlich seien und diese die Kinder letzten auslieferten, jahrlässig gehandelt haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von 6 Monaten.

Wahlkreis Salzwehel-Gardelegen.

Gardelegen, 4. September. (Ein schwerer Fliegerunfall) hat sich am Mittwoch auf der Kloster-Neuendorfer Feldflur ereignet. Dem „Altmarkter“ entnahmen vier darüber folgendes: Das Flugzeug, ein mit zwei Mann besetzter Doppeldecker, war nach 11 Uhr über unser Stadt erschienen und verlor sich in südlicher Richtung. In der Nähe von Kloster-Neuendorf schritten die Flieger zur Landung, weil sie angeblich die Orientierung verloren hatten. Nachdem das Flugzeug kurz vor 12 Uhr mittags allert gelandet war, nahmen die beiden Insassen des Doppeldeckers, Leutnant Delze und Unteroffizier und Flugzeugführer Schanz, einer an sie ergangenen Einladung Folge leistend, auf dem von Beltheimischen Gut in Kloster-Neuendorf ein Frühstück ein. Etwa um 3 Uhr nachmittags wurden die Vorbereitungen zum Wiederaufstieg getroffen. Der Apparat stieg in einigen Spiralen empor, in einer Höhe von etwa 40 Metern rutschte er aber plötzllich seitlich ab und stürzte mit furchtbarer Schnelligkeit zu Boden. Schreiend stürzten die Dorfbewohner, deren sich eine große Aufregung bemächtigt hatte, nach der unweit des Staatsbahnhofs befindlichen Unfallstelle und suchten unter möglicher Schonung der verunglückten Flieger diese aus den Trümmern des abgestürzten Flugzeugs zu bergen. Der telephonisch herbeigerufene Arzt Dr. Mezel von hier ordnete die sofortige Ueberführung der schwerverletzten und bewußungslosen Flieger nach Stendal an. Als halb nach 4 Uhr ein Personenzug die Unfallstelle passierte, hielt dieser auf offener Straße und nahm die Verunglückten zum Transport nach Stendal auf. Leider waren die Verletzungen des Unteroffiziers Schanz, die vorwiegend in einer schweren, die Lunge in Mitleidenenschaft ziehenden Quetschung der Brust bestand, so lebensgefährlich, daß der Bedauernswerte noch am Abend in einem Stendaler Lazarett verstarb. Der Zustand des Leutnants Delze ist ebenfalls ziemlich hoffnungslos.

Sport und Spiele.

Spieltag. Der am 29. August abgehaltene Bezirksspieltag des zweiten Bezirks vom Arbeiter-Turnerbund hatte leider durch das ungenügende Wetter nicht den gewünschten Erfolg. Es konnten nur folgende Spiele abgehalten werden: Fußball: Diesdorf 2 gegen Budau 1 66:74 für Diesdorf; Diesdorf 1 gegen Budau 1 64:46 für Diesdorf; Budau gegen Groß-Ottersleben 61:58 für Groß-Ottersleben; Bennedenbed gegen Wetzshülen 89:87 für Bennedenbed. Vorlauf: Neue Neustadt gegen Eudenburg 34:19 für Eudenburg. Schlagball (1/2 Stunde Spielzeit): Bennedenbed gegen Groß-Ottersleben 35:15 für Bennedenbed. Ruffball mußte wegen Gewitter abgebrochen werden. Resultat bei Aufgabe des Spiels: Budau 4, Neue Neustadt 0.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. September. Todesfälle: Witwe Luise Wegener geb. Reuter, 66 J. 1 M. 29 T. Kontoristin Ida Wetze, unverehel. Arbeiterin Elsa Schauris, unverehel., 17 J. 10 M. 1 T.

Eudenburg, 3. September. Todesfälle: Berta geb. Schönhütte, Ehefrau des Werkmeisters Karl Stachow, 70 J. 6 M. 5 T. Ida geb. Weber, Ehefrau des Arbeiters Paul Krone, 29 J. 11 M. 2 T. Witwe Christiane Borns geb. Gacharias, 81 J. 7 M. 16 T. Elisabeth Volkmann, unvereh., 28 J. 22 T. Gacharias, 23 J. 7 M. 21 T.

Budau, 3. September. Todesfall: Witwe Elisabeth Bried geb. Blume, 70 J. 5 M. 25 T.

Magdeburg-Eldorf. Kriegseinsatz im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28 Schreiber Gustav Klapp, 26 J. Marie geb. Weber, Ehefrau des Arbeiters Karl Weidhoff, 62 J. Else, E. des Arbeiters Wilhelm Böhm, 6 M. 29 J. Behrmann im Infanterie-Regiment Nr. 66 Arbeiter Johann Albrecht, 29 J. Musikföhrer im Infanterie-Regiment Nr. 165 Glasarbeiter August Gottschalk, 21 J. Arbeiter August Wrehmer, 66 J. Bäckermeister Metzner geb. Kriegl, 60 J. Emma geb. Berger, Ehefrau des Posters Willi Lehmann, 35 J. Kriegsfreiwilliger Geizreiter im Infanterie-Regiment Nr. 26 Infanterie-Erich Mühlfeld, 17 J. Geiz im Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 Handlungsgeselle Fritz Schulze, 22 J. Glasmacher Christian Schmied, 52 J. Bäcker Theresie Grotte geb. Brandt, 60 J. Musikföhrer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228 Arbeiter Otto Froh, 21 J. Hildegard, E. des Malers Karl Droschmann, 19 J.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Samariter-Kolonie, Mt. Magdeburg. Nächste Nebungsstunde mit Vortrag des leitenden Arztes findet am Dienstag den 7. September statt.

Obensteb. Schwimmklub Nixe. Sonnabend den 4. September außerordentliche Versammlung bei Mehdorf.

Briefkasten.

Ufhererleben. Im kleinen groß. Es sind doch schon 10 Prozent Uebergewicht gefaltet, wenn es noch darüber hinausgeht, ist schließlich ein Recht vorhanden, die Annahme zu verweigern. Eine Grenze muß es doch geben. Die Hauptkluft trifft hier den Lieferanten des Pakets, der sich eine bessere Wage anschaffen sollte. Im übrigen werden derartige Beschwerden äußerst häufig laut, berechtigt sind sie nicht immer.

Viehmarkt.

Magdeburg, 3. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 90 Kinder, und zwar 8 Ochsen, 26 Bullen, 57 Färsen und Kühe, 14 Fresser, 56 Stälber, 121 Schaftvieh etc., 677 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts ———— Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 60—69 Mk., c) ältere ausgewästete Färsen und wenig gut entwidelte jüngere Färsen und Färsen 47 bis 58 Mk., d) mäßig genährte Färsen und Färsen ———— Mk., e) gering genährte Färsen und Färsen ———— Mk. D. Geving genährtes Jungvieh (Fresser) 40—50 Mk. II. Kälber: a) Doppeltender feinsten Mast ———— Mk., b) feinste Mastfälscher ———— Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher ———— Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfälscher 60—70 Mk., e) geringe Saugfälscher 50—59 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 67—70 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe ———— Mk., c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschafe) ———— Mk., d) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschafe) ———— Mk., e) geringe Mastlamm und Schafe (Mastschafe) ———— Mk. IV. Schweine (a) a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht ———— Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 140—148 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 138—147 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 120—140 Mk., e) und zwar 1. Schweine von 160 bis 180 Pfund 120—130 Mk., 2. Schweine von 180 bis 200 Pfund 130—140 Mk., c) vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht 95—130 Mk., und zwar 1. Schweine von 130 bis 160 Pfund 120—130 Mk., 2. Schweine von 100 bis 130 Pfund 110—120 Mk., 3. Schweine unter 100 Pfund 85—105 Mk., f) unweine Säuen Lebendgewicht 118—130 Mk., g) geschlittene Eber Lebendgewicht ———— Mk. *) Preise für Schlachtgewicht werden nicht mehr notiert. Verkauf und Tendenz: Rinder langsam, sonst mittelmäßig. Ueberhand: 10 Kinder, — Kalber, — Schafe, — Schweine.

Wasserstände.

Table with columns for location (Prag, Straußfurt, Weißenfels, etc.), date (2. Septbr., 3. Septbr.), and water level (+0.26, +0.32, etc.).

Wettervorhersage.

Sonntag den 5. September: Teilweise heiter, teilweilig neblig, vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

- Milffadt bis Königstraße (ausdrücklich): Sanitätsrat Dr. Seligson, Jakobstraße 41, Telephon 3344.
Wohlfeld: Dr. Goerlich, G. Diesdorfer Straße 221, Telephon 3317.
Eudenburg: Dr. Schmidt, Halberstädter Str. 98, Tel. 3627.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

- Börsen-Apothek, Alter Markt 22,
Rats-Apothek, Breiter Weg 261,
Wiktoria-Apothek, Kaiserstraße 94b,
Adler-Apothek, Große Diesdorfer Straße 217,
Nordfront-Apothek, Pflanzstr. 16,
Storch-Apothek, Neustadt, Bräderstraße 3,
Alte Eudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58,
Schwan-Apothek, Schönebeder Straße 26.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Unter-Apothek in Friedrichstadt verleiht allnächtlich Nachtdienst.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein Zigaretten. Einzig in Qualität Trusfrei. A-MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN. Advertisement with logo and text.

Jeden Monat

am 1. und 15. beginnen neue

Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck
wissenschaftlich gepr. Lehrerin

Direktion:

Alfred Bruck
Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Stundenplan für einfache Halbjahres-Kurse.

Achtstündiger, nicht 6stündiger Arbeitsplan ohne Honorar-Erhöhung.

Vormittags.

1523

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7-8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8-9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9-10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10-11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11-12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
2-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Wöchentlich 45 Unterrichtsstunden.

Halbjahreskurse 225.00 einschl. Lehrmittel.

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Fremde Sprachen.

Fremde Sprachen.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1770

Sonntag
2

große Vorstellungen.
3 1/2 und 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen:

Die 10 vorzüglichen
Schlager.

Immans

278/8

Negro

Sedlmayr

Willuhn

Dee-Dee

Rubens

Sylphiden

Beetz

Carver.

Dazu der neueste Kriegsfilm:

Warschau nach der Eroberung.

Nachmittags kleine Preise.

Stadttheater.

Sonntag, 5. September, Anfang

3 Uhr, 1. Volksvorstellung

Sappho.

Abends 7 1/2 Uhr

5. Abend. Hofa Karten.

Sannhäuser.

Sannhäuser. Georg Bogany a. G.

Ende gegen 11 Uhr.

Montag den 6. September

6. Abend. Dunkelgrüne Karten.

Nordische Heerfahrt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Dienstag den 7. September

Alexandro Stradella.



Sonntag den 5. September, nach-

mittags 3 1/2 Uhr, bei kl. Preisen

Die Förster-Christl.

Abends 8 Uhr

Filmzauber.

Montag: Das Glücksmädel.

Dienstag: Filmzauber.

Mittwoch und Donnerstag

Gastspiel Felix Ebner vom

Stadttheater in Basel.

Mittwoch:

Der Graf von Luxemburg.

Donnerst.: Der Zigeunerbaron

(Wertagspreise - Zugendarten

gültig).

Freitag: Die Förster-Christl.

Sonnabend, zum erstenmal

Große Neuheit, in Wien weit

über 100 Aufführungen

Auf Befehl der Kaiserin.

Ein Operettenduell aus allen

gemütlichen Zeiten in 3 Akten von

Leopold Jacobson und Robert

Bobany.

Musik v. Bruno Granichsbaeden

Sonntag, nachmittags

Filmzauber.

Abends:

Auf Befehl der Kaiserin.



M 170 Heute Sonntag

2 große Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr

In jeder Vorstellung:

120 dressierte Pferde — 21 Spielnummern 21

Nachmittags ermäßigte Preise.

Gustav Dommitzsch

und Versandhaus

Inh. Wilhelm Hohmann

Viktoriastr. 1, Ecke Prälatenstr.

Großes ausreichendes Lager

guter, abgelagerter

Zigarren

zu den billigsten Preisen für Wiederverkäufer u. Private.

Berwand von 300 Stück an franko. 1523

5-Pf.-Zigarren 100 Stück von 3.50 bis 4.00 Mk.

6-Pf.-Zigarren 100 Stück von 4.00 bis 5.00 Mk.

7-Pf.-Zigarren 100 Stück von 5.00 bis 5.50 Mk.

8-Pf.-Zigarren 100 Stück von 5.50 bis 6.50 Mk.

10-Pf.-Zigarren 100 Stück von 7.00 bis 8.00 Mk.

12-Pf.-Zigarren 100 Stück von 9.00 bis 11.00 Mk.

15-Pf.-Zigarren 100 Stück von 11.50 bis 13.00 Mk.

20-Pf.-Zigarren 100 Stück von 13.00 bis 16.00 Mk.

Zigaretten in allen Preislagen

zu den billigsten Preisen.

Ab Petriförder

Servierung

Wartehalle:

Dampferfahrten Magdeburg-Hohenwarthe

An Sonntagen

Vormittags 7, 8, 9, 10 Uhr, nachmitt. 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2 Uhr

nach Hohenwarthe 1465

7 und 2 1/2 Uhr bis Niegripp

ab Hohenwarthe 9, 10, 12, 5.40, 6 1/2, 7 1/2 Uhr

ab Niegripp 8 1/2 und 5 Uhr.

An Wochentagen ab Magdeburg 7 und 2 1/2 Uhr

ab Niegripp 8 1/2 und 5 Uhr.

Stettin & Lüdeke.

Dampferfahrten nach Hohenwarthe mit

Salondampfer Frida-Martha. Wochen-

tags 1466

Abfahrt nachm. 2 1/2 Uhr.

Sonntags vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Abfahrt über Strombrücke links.

Sonntag, 5. September, nachmittags 2 1/2 Uhr,

fährt Dampfer Admiral

nach Grünwalde und

dem Buschhaus.

Abfahrt über die Strombrücke rechts. Hin und zurück 50 Pf.

Kinder 20 Pf. Abends 8 Uhr in Magdeburg zurück. 1124

O. & P. Warnecke.

Magdeburger Sängervereinigung.

Montag den 6. September, abends 9 Uhr

1576

Gesamtprobe

im Sommeraal der Wilhelma.

Kaiserliederbücher mitbringen.

Vogelgesang.

Heute Sonntag sowie jeden Donnerstag

Konzert.

Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr.

Schöner Rosen- und Daliensor. —

Freundlichst ladet ein Gust. Heurich.

Lüneburger

FLORA

Lüneburger

Allgemeine Ortstrantkassa

in Magdeburg.

Am Montag den 13. September, abends 8 1/2 Uhr,

im unteren Gartensaal der

„Reichshalle“, Kaiserstr. 19

Außerordentl. Sitzung des Ausschusses.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Erhöhung des Krankengeldes

auf den Stand vor Erlass des Notgesetzes.

2. Beschlussfassung über die Vorlage betr. Unter-

stützung der Angehörigen unserer Angestellten, die

Kriegsteilnehmer sind.

3. Beschlussfassung über eine einmalige Teuerungszu-

zulage an die Kassenangestellten.

4. Verschiedenes.

Die Vertreter werden hiermit gemäß § 75 der Kassen-

ordnung eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten.

Etwaige Anträge der Vertreter sind gemäß § 75 Abs. 7

der Kassenordnung dem Vorstand rechtzeitig zu unterbreiten.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

1569 Hermann Schwierke.

Konsumverein Aschersleben u. Umg.

E. G. m. b. H.

Am Sonntag den 12. September, nachmittags 3 1/2 Uhr,

in Aschersleben im „Prinz von Preußen“, Wasserstr. Nr. 30

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Bilanz, Ent-

lastung des Vorstandes.

2. Beschlussfassung über die Verteilung der Er-

übrigung. — 3. Anträge.

Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens 9. September

in den Händen des Vorstandes sein.

Die Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches

Besuch gebeten und sind besonders die Frauen freundlichst ein-

geladen. — Kinder haben keinen Zutritt. 1571

Der Aufsichtsrat.

J. A. May Kluge, Vorsitzender.

Zigaretten

1446 in bester Qualität

2-Pf.-Zigaretten 20 Stück von 25 Pf. an

3-Pf.-Zigaretten 20 Stück von 30 Pf. an

5-Pf.-Zigaretten 20 Stück von 50 Pf. an

Anton Schiller Bürgerhof,

Neustadt

gegenüber dem Nikolaiplatz.

Groß-Salze.

Empfehle mein großes Lager

gut abgelagerter 1480

Zigarren

aller Preislagen. Bei 10 Stück

10% Rabatt. Von 100 Stück

an Fabrikpreis.

C. Fahrmann, Zigarren-

fabrik.

Krätze!

Juckender Ausschlag geheilt in

zwei Tagen ohne Verunstaltung

schmerz-, geruch-, farblos

Opern-Letzte

à 20 Pf.

Opern-Führer

à 15 Pf.

empfehlen

Buchhandl. Volksstimme

Gr. Münzstraße 3.

Walhalla-Theater

Direktion: Gustav Klud.

Jeden Abend im unteren Saale:

Konzert und

Spezialität-Vorstellg.

Auftreten:

Gustav und

Max Klud.

1467

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

1467 Andreas Berg.

Gr. Wohltätigkeits-Konzert

veranstaltet 1549

am Sonntag den 5. September

der Magdeburger Sportklub Komet

anlässlich seines 7. Stiftungsfestes im

Gesellschaftshaus Hopfengarten, Leipziger Str.

Der gesamte Reinertrag wird dem Lazarett Kristallpalast

überwiesen.

Beginn nachmittags 4 Uhr.

Ergebenst ladet ein Der Vorstand. G. Runge.

Kammer-Lichtspiele

Die neuesten Kriegsberichte

aus Warschau. 1528

Den großen Kriegsschlager

Der Traum eines

Reservisten

nach dem Tongemälde vom Hofkapellmeister

C. M. Biehrer

muß man gesehen haben!

Heute Sonntag Anfang pünktlich 3 Uhr.

Wir bitten schon nachmittags die Vor-

stellungen zu besuchen, um abends den

Andrang zu vermeiden.

Magdeburger Leihhaus
 Buttergasse 4, I. 1648 Buttergasse 4, I.
 — Hohe Beleihung. —
 Gelegenheitskäufe in Gold- und Silberwaren, Trauringe,
 Herren- und Knaben-Garderoben.

Sargmagazin
 für Erd- und Feuerbestattung
 Carl Ebeling, Magdeburg-W., Annastraße — Fernruf 5042
 empfiehlt 1442
 Särge jeder Größe, eignes Fabrikat
 zu billigsten Preisen. Leichenwäscherin jederzeit.

Zigarren
 zu Originalpreisen. Gr. Auswahl
 in Zigaretten, Rauch- u.
 1471 Kautabak.
 Frau E. Giesike, Burg, Markt 4.

Obst u. Kartoffeln
 hat billig einzeln und im großen
 1129 abzugeben

Wasserthal
 Remsdorf, Wernigeröder Str. 51

Alter-Gartenporzellan
 eingekant. m. Laube u. Obstbaum,
 an der Parader Chaussee, direkt an
 Neustadt u. an der Hindenburgstr.
 (Wihelmsstr.), i. bel. Größe u. günstig.
 Beding. zu verkaufen. Näh. durch
 Albert Ruc, Bahnhöfstr. 19.

Sudenburg.
 Preiswert!
Eintoch-Blechbüchsen
 für Fleisch und Früchte
 — zum Feldverwand. —
 Preiswert! 1447

**Eintochgläser und
 -blechbüchsen**
 für Gemüse, Früchte und Fleisch.
 Ohne Apparat zu benutzen.

Eduard Wild.
 10000
 Junge und alte
 Kanarienvögel
 u. junge u. alte
 Weibchen
 Kaufe ich für Franz Vahle
 heute Sonnabend und morgen
 Sonntag.
 F. H. Oehlert, Alte Neustadt
 Steverstorstraße 43.

Billige Kohlen
 Prima
 Britett-Halbsteine,
 gute Heizkraft, geruchlos, lie-
 fert in Fuhrn für Hausbrand-
 zwecke pro Zentner frei Keller
 mit 90 Pfennig.
 Gasförs in Fuhrn besonders
 billig.

Heinr. Grotfend
 Schornsteinstraße 9a.
 1581 Fernsprecher 7367.

Teppiche
 große Posten, in sämtl. Farben,
 zurückgekehrt mit kleinen Farb-
 schleiern, jetzt fast für die Hälfte,
 schon von 8 Mk. an. 1481
 Salobstraße 17, 1. Etage.

Kartoffel-Börse
 Sudenburg, Fichtestr. 31, pt.
 gibt Ia. Speisekartoffeln
 mit kleinem Nutzen nur an Private

In Vorstadt, beste Lage, ist
 Laden, für Zigarettengeschäft ge-
 eignet, mit Einrichtung sofort zu
 vermieten. Für Anfänger wird
 für beste Unterstützung gesorgt.
 Offerten unter S. P. 3233 an Inva-
 lidendank, Magdeburg. 3160

Eine kleine bis mittlere Woh-
 nung wird von soliden Leuten
 in der Altstadt oder Sudenburg
 sofort gesucht. Offerten unter
 A B N 100 a. b. Exp. d. Bl. 1127

Zeugen gesucht. 1128
 Ich suche hierdurch Zeugen, die
 den Vorfall meiner Siftierung
 bei dem Brande der Polsterei
 Fabrik gesehen haben. Adalbert
 Ratajszczak, Remsdorfer Weg 2.

Ich empfehle noch zu billigen Preisen
Für Kostüme
 schwarze, blaue und farbige
 Tuche, Kammgarne usw.,
 130/140 cm breit 7.50-3.00
 Meter

Für Blusen und Röcke
 karierte und gestreifte Stoffe
 in bedeutender
 Auswahl Meter 4.50-75

Für Mäntel
 die neuesten karierten und ein-
 farbigen Stoffe, schwarze und
 farbige Alstrahane, Verfi-
 aner, Seidenplüsch sowie beste
 Samte für Mäntel und Mäntel
 in modernen Farben noch zu
 billigen Preisen.

Gardinen
 vom Stück, moderne 1.50 b. 50
 Muster Meter von

Künstler-Gardinen
 Steifig. . . . von 3.50 an

Vorhänge (Stores)
 Tiefenauswahl Scheibengardi-
 nen, Dekorationsstoffe, Vor-
 hangstoffe in elfenbein, gold und
 weiß, Zillbedecken v. 2.50 an

Teppiche
 beste Fabrikate, moderne Muster,
 Bettvorleger von 1.25 an, Di-
 wanddecken, Tischdecken, Sofa-
 schoner, Schlafdecken, große
 Auswahl, noch zu billigen Preisen.

Wetterfeste Loden-Pelerinen, Bozener Mäntel für Damen
 u. Kinder.
Schwarze Tuch-Paletots,
Posten neuster Damen-Paletots von 12.50 an, soweit
 Vorrat.

Hermann Zadek
 35 Breiteweg 35, gegenüber der Ulrichstraße.
 Verkaufsräume 1 Treppe.

**Arbeiter-Gesang-
 Verein Diesdorf.**

Nachruf.
 Am Mittwoch früh ver-
 starb plötzlich und uner-
 wartet unser langjähriges
 Mitglied, der Goldschmied

Chr. Breckle
 im 53. Lebensjahre. 1130
 Sein Andenken werden
 wir in Ehren halten.

Zahn-Praxis
A. Sungatowski
 Himmelreichstr. 6/8
 im Hause des Herrn Sattler-
 meisters D. Brand. 1408
 Behandlg. v. Zahnkranken
 jeder Art. Zugelassen zu allen
 Krankenkassen. — Sprechzeit:
 9-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

Todesanzeige.
 Donnerstag, 2. September,
 starb nach langem, schmerz-
 lichen Leiden meine liebe Frau und
 unsre gute Mutter

Anna v. Reeken
 geb. Thormeyer
 im Alter von 47 Jahren.
 Um stille Teilnahme bitten
H. v. Reeken
 und Kinder
 M. Buchau, Süßstraße 11.
 Die Zeit der Beerdigung
 wird noch bekanntgegeben.

Elektrische Lampen
 billig zu verkaufen
 Blumarkstraße 12, p. 1.

Todesanzeige.
 Mittwoch nachmittag 5 1/2
 Uhr entschlief nach langem,
 mit Gebuld ertragenem Leiden
 an Leberkrebs mein herzens-
 guter Mann, der treusorgende
 Vater seiner einzigen Tochter,
 Schwiegerohn, Bruder, Onkel,
 Schwager und Neffe, der
 Bäcker

Hermann Hesse
 im 48. Lebensjahre.
 Er folgte seinem in Fein-
 desland gefallenen lieben
 Schwager Ernst Frey in die
 Ewigkeit nach.
 Schläfe wohl du edles Herz.
 Um stilles Beileid bitten
 Biederich b. Magdeburg
 den 1. September 1915
 Die Hinterbliebenen:
 Minna Hesse geb. Oppen-
 mann und Angehörige.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag nachmittag 8 Uhr
 vom Trauerhause, Biederich,
 Magdeburger Straße Nr. 21,
 aus statt. 1125

Lange & Münzer
 Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 287 usw. usw.
 in allen Preislagen und größter Auswahl.
 Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Dankfagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unser geliebten Kindes
 sagen wir allen für die so in überaus reichem Maße
 bewiesene herzliche Teilnahme auf diesem Wege unsern
 innigsten Dank. Insbesondere vielen Dank Herrn Pastor
 Jäbcke und seinen lieben Mitschülern für das Geleit.
 Wäckerleben, den 3. September.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Max Oestreich und Frau.

Deutscher Transportarb.-Verband
 Verwaltung Magdeburg.

In Feindesland verstarben unsre Mitglieder,
 der Arbeiter

Wilhelm Henniges
 im Alter von 20 Jahren, der Arbeiter

Artur Rehländer
 im Alter von 30 Jahren, der Arbeiter

Otto Zarges
 im Alter von 31 Jahren, der Arbeiter

Karl Krüger
 im Alter von 33 Jahren, der Arbeiter

Wilhelm Kreutzner
 im Alter von 43 Jahren.

Mit den Angehörigen der Verstorbenen be-
 trauern wir den schmerzlichen Verlust, den sie
 und wir erlitten. Das Andenken dieser braven
 Kollegen werden wir stets in Ehren halten.
 1454 Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg.

34. Liste
 von Mitgliedern unsrer Verwaltungs-
 stelle, die im Kriege gefallen sind:

Friedrich Krüger
 Arbeiter, 34 Jahre alt, am 5. August 1915;

Berthold Moos
 Dreher, 22 Jahre alt, am 7. August 1915;

Paul Tuchen
 Schlosser, 22 Jahre alt, am 23. August 1915;

Karl Meilick
 Heizungsmonteur, 28 Jahre alt, am 19. Aug. 1915;

Walter Böhme
 Dreher, 21 Jahre alt, am 8. August 1915.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren
 Krieges waren treue Mitglieder unsers Ver-
 bandes, um deren schmerzlichen Verlust wir
 mit den Angehörigen trauern.
 Ein ehrendes Andenken und eine dank-
 bare Erinnerung an alle der Organisation ge-
 leisteten Dienste werden wir ihnen dauernd
 bewahren.
 280 Die Verwaltung.

Persil
 das selbsttätige Waschmittel
 in Wirkung unübertroufen

Wer besitzt:

- Weißes Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
- Bunte Wäsche echtfarbig oder aus Leinen
- alle unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
- Schals, Handschuhe, Woldecken usw.
- Flanellblusen und Musslinkleider
- Weißes Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
- Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
- Stickereien und Häkelarbeiten
- Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und
 billigsten mit dem bewährten und besterproben
selbsttätigen Waschmittel PERSIL

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühevaltung.
 Billigster Gebrauch. = = Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten
Henkel's Bleich-Soda

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am
 15. August 1915 in Feindesland an Bauchschuß
 mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder,
 Neffe, Cousin und mein lieber Bräutigam, der
 Musketier

Kari Schwenecke
 1. Ersatz-Batl. Infanterie-Regiments 41
 im Alter von 20 Jahren.
 in tiefster Trauer zeigen dies an
 Colbitz, den 3. September 1915.
 Witwe Friederike Schwenecke geb. Gellert
 Sergeant Hermann Schwenecke, z. Z. im Felde
 Anna Schwenecke als Schwester
 Lina Sommer als Braut und alle Verwandten.
 Ruhe sanft in fremder Erde! 1570

Verband der Maler u. Lackierer
 Zweigverein Magdeburg.

Als weiteres Opfer dieses fürchterlichen
 Weltkrieges fiel am 29. April unser treues Mitglied

Artur Kirschke
 im Alter von 22 Jahren.
 Wir verlieren in ihm ein eifriges und tätiges
 Mitglied und wissen den Verlust mit seinen
 Angehörigen zu würdigen. 1568
 Der Vorstand.

Neu — **Zum Umzug** außergewöhnlich
eingetroffen! billige Angebote.

Größere Gelegenheitskäufe
Gardinen weiß u. creme, moderne
Muster, bessere appre-
turfreie Qualitäten
pro Meter 1.06 90 80 70 45 Pf.

Größere Gelegenheitskäufe verschieden-
artiger Fabrikate
Teppiche mit kleinen, kaum sicht-
baren Webfehlern, be-
kannt gute Qualitäten, weit unter
regulären Preisen

Große Auswahl
Rouleaustoffe
Koper, Damast, Streifen, 50 Pf.
weiß, creme, gold usw. von 50 an

Größere Gelegenheitskäufe
Rüstler = Gardinen
neueste Ausführungen — 2 Schals,
1 Querbehäng — pro Fenster 2.90
soweit Vorrat, von 2.90

Größere Posten
**Leinen-, Tuch- und Plüsch-
Hebergardinen**
neueste Ausführungen
2 Schals, 1 Behäng . von 3.60

Kompl. Messing-Garnituren,
Rouleaufasten (ausziehbar),
Storestangen usw.
zu außergewöhnlich billigen Preisen

Großer Posten einzelner Musterstücken, etwas angekauft, soweit Vorrat:
Stores in verschiedenen Mustern von 1.50
Züll-Bettdecken, Rüstler = Gardinen usw. von 2.00

Täglich neue Eingänge hervorragender Herbitenheiten
Kostümstoffe, Kleiderstoffe, Damen-Mäntelstoffe, Seidenplüsch,
Astrachan, Krimmer usw.

Zur besonderen Beachtung! Von Mittwoch den 8. September,
abends 6 1/2 Uhr, bis Freitag den 10. September, abends 7 Uhr,
bleiben meine Geschäftsräume hoher Festtage wegen geschlossen.

Isidor Gabbe

Breiteweg 173 — gegenüber der Berliner Str.

Damen- u. Geldtaschen,
Papierwaren
und Postkarten
aller Art zu billigen
Preisen. 1090
Ein Versuch lohnt!
Wiederverkäufer erhalten
Rabatt.
Papierwarenhans Letterst. 9

Volkswanne



leicht transport., geringster Wasser-
verbrauch, bequemste Ge-
brauch, in jeder Küche am Gas
anzuschließen,

ohne
Heizung
von 12.00 an

mit
Heizung
von 22.00 an
Sitzwannen von 7.00 an
(auch leihweise)
selbsttätige Entleerungs-
vorrichtung.

Größte Auswahl in sämtlichen
1461 Badeinrichtungen

Heinr. Schmidt
Große Münzstraße 4, nahe
Breitenweg
Prospekte gratis!

Tüten und Papier
preiswert bei **Ewald Neack**,
Tauenstr. 8. Fernspr. 1824.

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz

Inhaber: Carl Beyerling
Peterstraße 17 empfiehlt Telephon 1103
Kleiderschränke, Vertikals, Trumeaus, Tische, Sofas, Stühle,
Bettstellen mit und ohne Matratzen, Waschtiselleiten sowie einzelne
Küchenmöbel in jeder Preislage.

Spezialität: 1291
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen!
1 Kleiderschrank, nussb., mit Stange, 1 Vertikal mit Spiegel, 1 Sofa oder
Wachstuchstuhl, 4 moderne Stühle, 1 Sofa nach Wahl, 1 Trumeau oder
Feuerschrank mit Spiegel, 2 Bettstellen mit extra guten Matratzen, 1 Wasch-
toilette mit Marmorpl., 2 Stühle, 1 Haller, 1 Küchenschrank, 1 Anrichtestisch,
1 moderner Rahmen, 1 Handtuchhalter, 2 Stühle

für nur 385 Mark.
Langjährige Garantie. Transport frei. Sofortige Bedienung.
Auf Wunsch auch bequeme Zahlungsbedingungen.

Schönebeck.

Restler-Geschäft
Felgeleber Str. 28.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
in allen Sorten 1487

Stoffen, Gardinen
Manchester und
Weißwaren aller Art
zu billigsten Preisen.

Frau Marie Hoppe.

Die Konditorei von
Karl Schlieftedt

Sudenburg, Halberstädter Straße 109
empfehle täglich

frisches Kaffee- u. Teegebäck
ff. Sorten, Kränze, gefüll. Kuchen
und Matronenbackwerk

— Bestellungen werden prompt ausgeführt —
Sämtliche Kuchenwaren sind den neuesten Verordnungen
entsprechend ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bitte!
Karl Schlieftedt, Konditor. 1486

Sehr billiges Angebot!

Weißer Kartoffeln sehr gut kochend

10 Pfund 40 Pfennig :: Zentner 3.80 Mark.

Grüne Bohnen, fadenfrei, Pfd. 15 Pf.

L. Kowalski, Gr. Marktstr. 23

Eingang Neuer Weg. 1546

**Auf
Kredit!**

Möbel

1 Stube und Küche, Anzahlung 15 Mk.

1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch,
4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschiff,
2 Küchenschühle
Wochenrate 1.50 Mk.

2 Stuben und Küche, Anzahlung 25 Mk.

2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa,
1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel,
1 Küchenschrank, 1 Küchenschiff, 2 Küchenschühle
Wochenrate 2 Mk.

2 Stuben und Küche, Anzahlung 40 Mk.

2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch mit Platte,
1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Vertikal, 1 Sofa,
1 Sofa Tisch, 1 Spiegel, 1 Spiegel, 1 Küchen-
schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Anrichte.
Wochenrate 3 Mk.

2 Stuben und Küche Anzahlung 60 bis 75 Mk.

2 hohe Bettstellen mit Matratzen, 1 Schrank,
1 Waschtisch mit Marmor und Spiegel, 1 Tisch,
2 Stühle, 2 Nachtschische, 2 Marmorplatten, 1 Tisch
mit Umbau, 1 Trumeau mit Konsole, 6 Stühle,
1 Vertikal, 1 Sofa Tisch, 2 Bauernschische,
1 moderne Küche
Wochenrate 4 bis 5 Mk.
oder monatlich 20 Mk.

Komplette Schlafzimmer,
Speisezimmer, Herrenzimmer.

Anzüge und Ulster

für Herren und Jungen, ein- und zwei-
reihig, gute Stoffe, tadellose Passform.
Anzahlung 8, 10, 12, 15 und 18 Mark.

Kostüme, Mäntel, Röcke,
Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe, Bettzeuge.

Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Alte Ulrichstr. 14.

Kredit auch nach
ausserhalb.

Samstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet

Herbst-

: Neuheiten :

in

Damen-Konfektion
Mädchen-Konfektion
Knaben-Konfektion
Kleider-Stoffen
Blusen-Stoffen
Seiden-Stoffen
Hauskleider-Stoffen
Kinder-Hüten usw.

Auswahl unerschöpflich
Preise denkbar niedrigst

Modenhaus

Steigerwald & Kaiser

Magdeburg, Breiteweg 152/154.

Ansichtspostkarten Buchhandl. Volksstimme

Gasofas

100 Kilogramm I, grobstückig Mk. 2.60
100 Kilogramm I, gebrochen . Mk. 2.70
100 Kilogramm II, Rußfoks . Mk. 1.80
ab Gasanstalt.

Anfuhr und Abtragen in den Keller erfolgt von 250 Kilo-
gramm (5 Zentner) an. 1524

Fuhrlohn beträgt für 100 Kilogramm nach der Alt-
oder Neustadt 25 Pfg., nach den Vorstädten 35 Pfg.

Eine Anfuhr nach den eingemeindeten Vororten Südost,
Fermersleben, Penzler, Craau, Lemsdorf
und Rothen, Preseker nicht statfinden.

Magdeburg, den 12. August 1915.

Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Carl Julius Braun

Buckau, Schönebecker Straße 48. 1451

Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

A. Karger

Gr. Marktstr. 8, Ecke Jakobstr. 46.

Als besonders vorteilhaft empfehle ich noch von sehr
billigen Einkäufen herrührend:

Stoffe für Herren-Winterüberzieher, Stoffe
für Herren-Winteranzüge, Stoffe für Damen-
Wintermäntel, Seidenplüsch und Samte für
Damenmäntel, Ledentoffe für Mäntel und
Kragen, Kostümstoffe verschiedenster Art.

Ferner empfehle ich mein großes Lager

Leinen- u. Ausstattungswaren
besonders federichte edelste Inlette u. Damen-
tücher, Bettzeugstoffe in weiß und bunt, Latentoffe
und fertige Laten, Hemdentuch, Louisiana, Viken-
barchent, Handtücher, Tischtücher, Servietten,
Gedecke. 1580

Fertige Leibwäsche — fertige Bettwäsche
Garant. doppeltger. Bettfedern u. Daunen

Gute doppeltgenähte Inlette sind stets vorrätig und
können Betten sofort gefüllt werden.

Ferner empfehle ich bei gefällig großer Auswahl

Gardinen abgepaßt und **Rüstler = Gardinen**
vom Stück

Vorhänge, Ranten, Zuggardinen-Stoffe, Sofa-
plüsch, bunte Möbelplüsch in neuen Mustern,
Tischdecken und Tischdecken in Plüsch und andern
Stoffen, Teppiche in allen Größen in nur dauer-
haften, guten Arten, Steppdecken, Schlafdecken,
Kissen, Vorleger, zu meinen bekannt
sehr billigen Preisen 1580

Edelener Mäntel für Herren und Damen, Ledent-
umhänge für Knaben und Mädchen ebenfalls zu
sehr billigen Preisen.

A. Karger 8 Gr. Marktstr. 8
Ecke Jakobstr. 46